

**„In Vielfalt geeint“:
Sprachliche Vielfalt und die Stellung der deutschen Sprache
in der Europäischen Union**

Eine Umfrage unter deutschsprachigen Abgeordneten
des Europäischen Parlaments

Pro Gradu -Arbeit
Deutsche Sprache und Kultur
Institut für moderne und klassische Sprachen
Universität Jyväskylä
Dezember 2004

Tytti Ollila
Heli Partanen

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta HUMANISTINEN	Laitos Kielten laitos
Tekijät Tytti Ollila ja Heli Partanen	
Työn nimi ”In Vielfalt geeint”: Sprachliche Vielfalt und die Stellung der deutschen Sprache in der Europäischen Union. Eine Umfrage unter deutschsprachigen Abgeordneten des Europäischen Parlaments	
Oppiaine Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji Pro gradu
Aika Joulukuu 2004	Sivumäärä 76 sivua + liite
Tiivistelmä - Abstract <p>Pro gradu -tutkielmamme käsittelee Euroopan unionin monikielisyyttä sekä saksan kielen asemaa EU:ssa. Unionin peruseriaatteen mukaan kaikki kielet ovat virallisia kieliä, mutta varsinaisina työkielinä käytetään kuitenkin englantia, ranskaa ja vähemmässä määrin saksaa. Teoreettisesti aihetta lähestytään tarkastelemalla kielen kansainväliseen asemaan vaikuttavia tekijöitä, Euroopan kielitilannetta ja EU:n kielipolitiikkaa. Saksan kielen asema on erityisen mielenkiintoinen, sillä Saksa on Unionin suurin nettomaksaja ja saksa on eniten puhuttu äidinkieli EU:n alueella. Tämän vuoksi voisi olettaa, että kielellä olisi vahvempi asema EU:ssa.</p> <p>Empiirinen tutkimus toteutettiin kyselylomakkeilla, jotka lähetettiin kaikille 117 saksankieliselle europarlamentaarikolle. Tutkimuksessa keskitytään kolmeen pääteemaan, jotka ovat informanttien kielitaito ja kielen käyttö eri EU-instituutioissa, heidän mielipiteensä ja kokemuksensa saksan kielen asemasta EU:ssa sekä heidän näkemyksensä unionin monikielisydestä ja sen vaikutuksista käytännön työhön.</p> <p>Tutkimus toi esille, että informantit ovat varsin kielitaitoisia, etenkin englannin ja ranskan suhteen, mutta pieniä kieliä he osaavat kuitenkin verrattain vähän. Mielenkiintoista on, että käytännössä he käyttävät paljon englantia, mutta eivät juuri lainkaan ranskaa. Saksan kielen asemaa informantit pitävät tyydyttävänä, useimmat tosin englannin ja ranskan varjoon jäävänä työkielenä. Silti vain muutamat yrittävät aktiivisesti edistää kielensä asemaa. Informantit kokevat, että monikielisyys hankaloittaa käytännön työtä instituutioissa. He pitävät kuitenkin tärkeänä, että monikielisyys säilyy ainakin europarlamentissa, sillä se mahdollistaa vaikeiden aiheiden ymmärtämisen ja tehokkaan työskentelyn. Kansalliskielet ovat tärkeä osa kansalaisten identiteettiä, ja myös siksi äidinkielen käyttöoikeus koetaan tärkeäksi EU:ssa.</p>	
Asiasanat EU, Sprachenpolitik, Amtssprache, Arbeitssprache, Lingua franca, Mehrsprachigkeit	
Säilytyspaikka Aallon kirjasto	
Muita tietoja	

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	6
2 Sprache als Mittel der menschlichen Kommunikation	7
2.1 Sprachliche Vielfalt der Welt	7
2.2 Sprachlicher Nationalismus in Europa	8
2.2.1 Sprache als Symbol der nationalen Identität	8
2.2.2 Folgen der Globalisierung für die Identitätskonstruierung	9
2.3 Verkehrssprachen Europas	10
2.3.1 Vom Lateinischen bis zum Englischen	10
2.3.2 Charakteristika der heutigen Gesellschaft	11
3 Ansichten zur internationalen Stellung einer Sprache	12
3.1 Kommunikative Verwendung von Sprachen	12
3.2 Faktoren der Internationalität einer Sprache	13
3.2.1 Numerische und ökonomische Stärke	13
3.2.2 Zur Sprachenfrage in der Wirtschaft	15
3.2.3 Zur Sprachenfrage in der Wissenschaft	15
4 Stellung des Deutschen	16
4.1 Deutsch als Verkehrssprache	16
4.2 Deutsch in Osteuropa	17
4.3 Deutsch als Amtssprache	18
4.3.1 Deutsch als Amtssprache auf nationaler Ebene	18
4.3.2 Deutsch als Amtssprache auf regionaler Ebene und als Minderheitensprache	19
5 Europäische Sprachensituation in der Europäischen Union	21
5.1 Historischer Exkurs zur sprachlichen Situation der Europäischen Union	21
5.2 Sprachenverbreitung in Bezug auf die fünf größten Sprachen	22
5.3 Fremdsprachenverbreitung	23
5.3.1 Gesamteuropäische Initiativen	26
5.3.2 Nationale Richtlinien des Fremdsprachenunterrichts	27
5.4 Nationale Sprachenpolitiken in den Staaten der Europäischen Union	28
6 Ideologie versus Alltag des Sprachengebrauchs in den EU-Institutionen	29

6.1 Prinzip der Gleichbehandlung der Sprachen.....	29
6.1.1 Verordnung Nummer 1	30
6.1.2 Charta der Grundrechte	31
6.2 Alltägliche Sprachenpraxis in verschiedenen Institutionen	32
6.2.1 Europäisches Parlament	33
6.2.2 Europäischer Rat, Europäische Kommission und Europäischer Gerichtshof	34
6.3 Herausforderungen für den Übersetzungsdienst	35
6.4 Sprachensituation aus der deutschen Perspektive	36
6.4.1 Sprachpolitik der Bundesregierung	37
6.4.2 Sprachenstreite	38
7 Zukunftsaussichten der Sprachenfrage	39
7.1 Begrenzte Mehrsprachigkeit	40
7.2 Für Einsprachigkeit	42
7.2.1 Eine künstliche Eurosprache	42
7.2.2 Eine nationale Eurosprache.....	43
8 Das methodische Vorgehen	44
8.1 Informanten und Datenerhebung.....	44
8.2 Verlauf der Analyse	45
9 Ergebnisse der Befragung	46
9.1 Demographische Angaben	46
9.1.1 Nationalität und Geschlecht	47
9.1.2 Altersaufbau	48
9.1.3 Politische Ausrichtungen	49
9.2 Fremdsprachenkenntnisse der Informanten	50
9.3 Ursachen für die jeweilige Sprachwahl.....	52
9.3.1 Sprachwahl in Parlamentssitzungen.....	53
9.3.2 Sprachwahl in Arbeitsgruppen.....	54
9.3.3 Sprachwahl in inoffiziellen Situationen	56
9.4 Zum Übersetzungsdienst.....	57
9.4.1 Gebrauch des Übersetzungsdienstes	57
9.4.2 Notwendigkeit des Dolmetschens	58
9.5 Zum polyglotten Dialog	60

9.6 Ansichten zur Stellung der deutschen Sprache in der EU.....	61
9.6.1 Deutsch als tatsächliche Arbeitssprache	63
9.6.2 Einfluss der Osterweiterung auf die Stellung des Deutschen	64
9.6.3 Persönliche Förderung des Deutschen	66
9.7 Ansichten zur sprachlichen Vielfalt der Europäischen Union	68
9.7.1 Zur offiziellen Einschränkung der Amtssprachen.....	69
9.7.2 Positive und negative Ansichten zur Mehrsprachigkeit.....	71
9.7.3 Zur gesamteuropäischen Initiative: Muttersprache plus zwei.....	75
10 Schlussbetrachtungen	77
LITERATURVERZEICHNIS	80
ANHANG	

1 Einleitung

Die Vielfalt Europas zeigt sich sowohl in kultureller als auch in sprachlicher Hinsicht. Deshalb ist es immer wichtig gewesen, eine gemeinsame Verkehrssprache zu haben. „In Vielfalt geeint“ lautet auch der Leitspruch der Europäischen Union (EU): In der heutigen EU gibt es 25 Nationalstaaten mit eigenen Nationalidentitäten und 20 Amtssprachen und diese Zahl ist am Wachsen. Bei neuen Erweiterungen hat die EU am Prinzip der Gleichberechtigung aller offiziellen Sprachen der Mitgliedsländer festgehalten. Gerade wegen des Ideals der Demokratie ist es nötig, dass alle Bürger der EU berechtigt sind, in ihrer Muttersprache mit den EU-Gremien kommunizieren zu können.

Die Sprachenvielfalt als Ausdruck der Gleichberechtigung ist ein ehrwürdiges Prinzip, das sich nicht immer in der Praxis der täglichen Arbeit in den EU-Gremien verwirklichen lässt. Alle nationalen Sprachen der Mitgliedstaaten haben einen Amtssprachenstatus aber nur einige Sprachen fungieren als tatsächliche Arbeitssprachen. Die Deutschsprachigen bilden numerisch die größte Gruppe in der EU aber bezüglich dieser Tatsache, scheint die Stellung des Deutschen ziemlich marginal zu sein. Englisch und Französisch sind die wichtigsten Arbeitssprachen und Deutsch kommt erst mit einem Abstand an dritter Stelle.

Das Ziel dieser Arbeit ist einen Überblick über die sprachliche Vielfalt Europas in der EU zu bieten, wobei der Schwerpunkt auf die Stellung der deutschen Sprache liegt. Ist das Deutsche eine tatsächliche Arbeitssprache in den EU-Gremien und hat die Osterweiterung einen Einfluss auf die Stellung gehabt? Darüber hinaus wird die Sprachenpolitik der EU hinsichtlich der Mehrsprachigkeit behandelt. Die Sprachenfrage hängt derzeit noch in der Luft und die konkreten Entscheidungen sind abzuwarten. Wird die Union auch in der Zukunft mehrsprachig arbeiten können oder soll die Anzahl der Arbeitssprachen offiziell eingeschränkt werden?

Zu Beginn der Theorie wird die sprachliche Situation Europas historisch betrachtet und der Bedarf einer gemeinsamen Verkehrssprache behandelt. Darüber hinaus werden die

Hintergründe der internationalen Stellung einer Sprache erläutert, wobei speziell die deutsche Sprache unter die Lupe genommen wird. Zunächst werden die sprachliche Situation der EU und der Übergang von den historischen Hintergründen zur heutigen Lage betrachtet. Zum Schluss der Einführung wird die alltägliche Sprachenpraxis in den EU-Gremien genauer betrachtet und Ausblicke auf Zukunftsaussichten in Bezug auf Mehrsprachigkeit contra Einsprachigkeit gegeben.

Die vorliegende Arbeit versteht sich hauptsächlich als eine qualitative Untersuchung. Als Forschungsmethode und -material dienen die Fragebögen, die allen deutschen und österreichischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments (EP) geschickt wurden. Im empirischen Teil werden die Ergebnisse aus den Fragebögen analysiert und ausgewertet. Zunächst wird auf die persönlichen Sprachkenntnissen und den Sprachgebrauch der Informanten eingegangen. Darüber hinaus werden ihre Meinungen und Erfahrungen über die Stellung des Deutschen in der EU und Ansichten über die sprachliche Vielfalt und ihren Einfluss auf die tägliche Arbeit in den Institutionen untersucht.

2 Sprache als Mittel der menschlichen Kommunikation

2.1 Sprachliche Vielfalt der Welt

Die meisten Schätzungen über die Zahl in der Welt existierenden Sprachen liegen zwischen 5000–6000, aber die Zahl kann auch auf 10 000 steigen je nachdem, wie die Grenze zwischen einer Sprache und einem Dialekt gezogen wird. Die meist verbreiteten Sprachen der Welt sind Mandarinchinesisch mit 1,071 Milliarden, Englisch mit 427 Millionen und Spanisch mit 266 Millionen Sprechern. Danach kommen sieben Sprachen, die mindestens 100 Millionen Muttersprachler haben: Hindi, Arabisch, Portugiesisch, Bengalisch, Russisch, Japanisch und Deutsch. (Chrystal 1997, 286–289.)

In Europa werden viele Sprachen gesprochen. Insgesamt geht es je nach Berechnungsfolge um 26 bis 32 Landessprachen. Die Zahl steigt auf 50, wenn man auch die wichtigsten Minderheitssprachen berücksichtigt. Beachtenswert ist, dass viele von diesen Sprachen in mehr als nur einem Land gesprochen werden und, dass sie häufig einen unterschiedlichen Status haben. In einem Land kann die Sprache die offizielle Sprache der Mehrheit sein, in einem anderen Land den Status einer geschützten Minderheitssprache besitzen und in einem dritten Land als eine nicht anerkannte Sprache der Minderheit vorkommen. Obwohl die Zahl der Sprachen Europas nicht groß im Vergleich mit einigen anderen Kontinenten ist, besitzen alle 50 europäischen Sprachen eine schriftliche Tradition und ein Bildungssystem. (Siguan 2001, 15.)

2.2 Sprachlicher Nationalismus in Europa

Nationalismus, Nationalbewegungen und Nationalstaaten sind Produkte der europäischen Geschichte. Sowohl die pluralistische Struktur Europas in sprachlicher, politischer und ideologischer Hinsicht als auch die Verbindung zwischen Nationalstaaten und Nationalsprachen sind für Europa charakteristisch. (Schieder 1992, 117.) Die Nationalität setzt sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammen, wie z.B. aus Sprache, Staat und ethnischen Hintergrund. Diese führen aber nicht allein zum Nationalgefühl, sondern eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Erfahrungen. (Castells 1997, 27, 29.)

2.2.1 Sprache als Symbol der nationalen Identität

Gegen Ende des Mittelalters begann die Verbindung zwischen Sprache und politischer Macht in Europa zu entstehen. Die Entwicklung der Nationalstaaten begann während der Neuzeit, was in einzelnen Regionen auf unterschiedliche Weise geschah: Schon Mitte des 18. Jahrhunderts war Frankreich ein moderner, geeinter und stark zentralistischer Nationalstaat, während das heutige Deutschland noch aus kleinen Staaten mit vielen eigenen Gesetzen, politischen Strukturen und sprachlichen Varianten bestand. (Siguan

2001, 34, 39.) Die nationale Einheit Deutschlands wurde erst im Jahr 1871 durch das Kaiserreich unter Otto von Bismarcks Leitung verwirklicht (Schieder 1992, 197).

Bis ins 19. Jahrhundert hinein beruhte das Nationalbewusstsein der meisten europäischen Völker auf einer Vielzahl von Faktoren, auf Religion, sozialer Zugehörigkeit, feudaler Tradition, ethnischem Ursprung und kulturellem Erbe. Erst nach 1840 wurde die Sprache zum entscheidenden Faktor und Symbol der Nationalität. (Stephens 1976, XIX.)

Unter Hitlers nationalsozialistischem Regime wurde das Nationaldenken unverblümt mit chauvinistischer Machtpolitik und Herrschaft verknüpft. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg und seinem katastrophalen Ende wurde das Verhältnis zwischen Nationsbildung und Staatsbildung neu formuliert. Zur Grundlage moderner Staatsbildung wurde der politische Charakter der Nation und nicht mehr Staatsangehörigkeit, Sprache oder ethnische Identität. Die Nation wurde also als Staatsbürgerschaft und weniger als Sprach- oder Kulturgemeinschaft verstanden, obwohl diese noch heute oft zusammenfallen. (Schieder 1992, 160–161, 8, 69.)

2.2.2 Folgen der Globalisierung für die Identitätskonstruierung

Die Globalisierung lässt offensichtlich den Nationalismus aufkommen. Das zeigt sich darin, dass die Sprache wieder ein entscheidender Faktor der Identitätskonstruierung ist und als eine Brücke zwischen gestern und heute und zwischen privaten und öffentlichen Bereichen fungiert. (Castells 1997, 27, 29.)

Nationalismus ist oft als eine Reaktion gegen die Gefahr für die Existenz der eigenen Identität betrachtet worden. In der heutigen, globalisierten Welt fungiert die Sprache als direkter Ausdruck der eigenen Kultur und als ein Symbol für eine Gemeinschaft, deren Mitglieder sich mit der gleichen Gruppe, dem gleichem Volk und der Nation identifizieren können. (Castells 1997, 52.)

2.3 Verkehrssprachen Europas

Eine *Verkehrssprache* dient zur Kommunikation zwischen Sprechern, die verschiedene Muttersprachen sprechen. Die Verkehrssprache kann in einer Kommunikationssituation eine Muttersprache für einen Teil der Sprecher und eine Fremdsprache für die anderen sein. Dann wird sie asymmetrisch verwendet. Die Verkehrssprache kann aber auch eine Fremdsprache für alle beteiligten Sprecher sein. Dann fungiert sie als *Lingua franca*. Zur Definition der Verkehrssprache gehört weiterhin, dass sie auf einen bestimmten Rahmen bezogen ist, d.h. in einer bestimmten Region oder in einer bestimmten Gruppe von Individuen verwendet wird. (Ammon 1993, 38–39.)

Einige Sprachen in Europa ähneln einander so, dass die Kommunikation miteinander keine großen Probleme bietet, wie Tschechisch und Slowakisch. Für die meisten Sprachen gilt aber trotz vieler Gemeinsamkeiten das Gegenteil. Die Beziehungen zwischen den europäischen Nationen sind immer eng gewesen. (Siguan 2001, 15, 5.) Wegen der sprachlichen Vielfalt Europas war es wichtig teils schon ab dem 12. oder 13. Jahrhundert, teils auch sehr viel später, eine gemeinsame Verkehrssprache zu finden. Deswegen haben bestimmte Sprachen immer als sprachliche Mittler in der internationalen Kommunikation gedient. (Ehlich 2002, 403.)

2.3.1 Vom Lateinischen bis zum Englischen

Im römischen Reich diente das Lateinische als Verkehrssprache in Europa. Danach überlebte Latein als Sprache der katholischen Kirche, der mittelalterlichen Universitäten und der Kultur. (Skudlik 1990, 9–12.) Im 17. Jahrhundert wurden Italienisch, Spanisch und Französisch die meist verwendeten Sprachen in Westeuropa und Deutsch in Mitteleuropa. Französisch war die Sprache der Gebildeten, der Diplomatie und der internationalen Beziehungen im ganzen Europa (Siguan 2001, 122.) Frankreich war damals machtpolitisch und kulturell ein erfolgreiches Land, was den Diplomaten

ermöglichte, ihre eigene Sprache statt des herkömmlichen Lateins zu verwenden (Ammon 1991, 283–284).

Während des 19. Jahrhunderts stieg Deutsch zur Sprache der Wissenschaft auf. Bedeutsam waren die Fortschritte der deutschen Universitäten, vor allem in den angewandten Naturwissenschaften. Es war üblich, dass die Elite Europas beide Sprachen, Deutsch und Französisch, in diesem Jahrhundert beherrschte. (Siguan 2001, 122–123.)

Der Aufstieg des Englischen wird meist durch den Sieg der Alliierten im zweiten Weltkrieg erklärt. Die USA und Großbritannien entwickelten sich nach dem Krieg wirtschaftlich schnell und damit erhielt auch ihre Sprache in den internationalen Beziehungen eine größere Rolle. Dasselbe gilt nicht für das Französische oder Deutsche. Das Französische wurde zu einer wichtigen Sprache innerhalb europäischer Kommunikation, verlor aber seine internationale Position. (Siguan 2001, 123–125.) Zwei Weltkriege und die Verbrechen des Nationalsozialismus wirkten diskreditierend auf die deutsche Sprache und die Zahl der Deutschlernenden ging in Europa und in weiten Teilen der Welt spürbar zurück (Schirmer 1993, 132).

2.3.2 Charakteristika der heutigen Gesellschaft

Heutzutage weisen die Verkehrssprachen Europas besondere Charakteristika auf: Es sind nicht mehr Invasionen oder Eroberungen, durch die eine Sprache verbreitet wird, sondern die Gesellschaften sind kosmopolitischer, d.h. die Sprachkontaktchancen sind größer geworden, was der Verbreitung der Sprachen dient. Durch Massenmedien kann heute die ganze Welt erreicht werden. Gewisse Sprachen werden zu gemeinsamen Kommunikationsmitteln und bekommen dadurch ein Übergewicht. (Siguan 2001, 176.) Als Nationalsprache der USA, als dominante Sprache vieler Bereiche der Wissenschaften und der Technologie und als Sprache der internationalen Pop- und Jugendkultur hat das Englische diese Stellung erreicht (Clyne 1993, 29). Das Englische

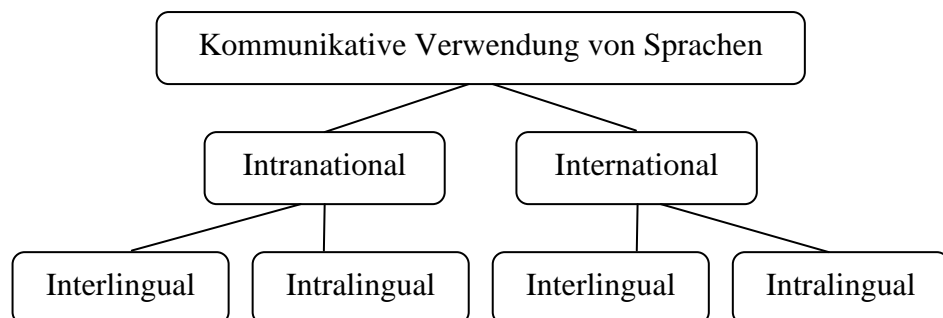
ist in hohem Maße auch die Sprache der Forschung, der Information, des Verkehrs und des Tourismus. (Siguan 2001,129).

3 Ansichten zur internationalen Stellung einer Sprache

3.1 Kommunikative Verwendung von Sprachen

Ammon (1991, 9) definiert *internationale Sprache* als eine Sprache, die in der internationalen Kommunikation verwendet wird. Die Tabelle 1 stellt die möglichen kommunikativen Verwendungen von Sprachen vor:

Tabelle 1. Kommunikative Verwendung von Sprachen (Ammon 1991, 12).



Die kommunikative Verwendung von Sprachen kann international oder intranational sein. In der *intranationalen Kommunikation* sind die Beteiligten Bürger desselben Staates. Wenn die Beteiligten unterschiedliche Muttersprachen haben, z.B. französischsprachige und deutschsprachige Schweizer, handelt es sich um interlinguale Kommunikation. Intralingual ist der Fall dagegen, wenn Individuen dieselbe Muttersprache haben. *Die internationale Kommunikation*, die in dieser Arbeit behandelt wird, umfasst nur die Kommunikation, die zwischen Menschen unterschiedlicher Staaten stattfindet, z.B. zwischen Deutschen und Franzosen. Diese Art Kommunikation kann weiterhin entweder interlingual oder intralingual sein. Das Erstgenannte bedeutet, dass mindestens eine der Beteiligten in einer Fremdsprache kommuniziert. Das Zweitgenannte trifft zu, wenn die Beteiligten eine gemeinsame Muttersprache haben,

aber Bürger unterschiedlicher Staaten sind, z.B. Deutsche und Österreicher. (Ammon 1991, 11–12.)

3.2 Faktoren der Internationalität einer Sprache

Die internationale Kommunikation ist heute Alltag für jede Sprachgemeinschaft. Wenn man dabei die eigene Sprache verwenden kann, ist die Kommunikation einfacher und kostengünstiger als die Verwendung einer fremden Sprache. Eine möglichst starke internationale Stellung der eigenen Sprache interessiert deshalb Sprachgemeinschaften. Eine internationale Sprache wird oft von anderen Sprachgemeinschaften als Fremdsprache gelernt und ist auch symbolisch für eine ansonsten starke Stellung der Sprachgemeinschaft in der Welt. (Ammon 1991, 1–2.)

Die Sprache ist ein entscheidender Machtfaktor (Fischer 2004). Zwischen Sprache und politischer Macht existieren vielfältige Wechselbeziehungen. Die Sprachen oder sprachlichen Varianten, die zur Machtausübung verwendet werden, genießen hohes Ansehen. Dieses Ansehen ist umso wichtiger, je mehr andere Sprachen oder sprachliche Varietäten innerhalb dieses Machtbereiches gesprochen werden. (Siguan 2001, 34.)

3.2.1 Numerische und ökonomische Stärke

Die numerische Stärke (Sprecherzahl) ist ein Faktor, der die internationale Stellung der Sprache verstärken kann. Wenn die numerische Stärke hoch ist, wächst auch die Anzahl der Kontakte, die ihre Sprecher mit Anderssprachigen haben. Damit werden die Möglichkeiten der internationalen und interlingualen Verwendung der betreffenden Sprache erhöht. (Ammon 1991, 32–33)

Ammon (1991, 36–42) und Coulmas (1993, 11) schätzen, dass Deutsch zu den zehn numerisch stärksten Sprachen der Welt mit fast 100 Millionen Primärsprechern und 40 bis 50 Millionen Sekundärsprechern gehört. In Europa ist Deutsch die am meisten

verbreitete Erstsprache nach dem Russischen. Englisch hat etwa 58 Millionen Muttersprachler, ist aber als Zweitsprache und als Lingua franca in Europa die wichtigste Sprache.

Die ökonomische Stärke (Wirtschaftskraft) einer Sprache ist neben der numerischen Stärke ein bedeutsamer Faktor. Wenn die ökonomische Stärke groß ist, können die Sprecher einer Sprache internationale Kontakte leisten: Geschäftsverbindungen, Auslandsstudien, Studienangebote für Ausländer im eigenen Land, Reisen in andere Länder usw. (Ammon 1991, 47–48.)

Die Tabelle 2 illustriert die numerische und die ökonomische Stärke der Sprachen. Die numerische Stärke besteht aus der Sprecherzahl der Muttersprachler und die ökonomische Stärke basiert auf dem Bruttosozialprodukt der Muttersprachler. Die stärkste Gruppe, hier die deutschsprachigen EU-Länder Deutschland und Österreich, bekommt den Nennwert 100 und wird mit anderen Sprachen verglichen. (Ehlich 2002, 400.)

Tabelle 2. Numerische und ökonomische Stärke der fünf größten Sprachen in der EU im Vergleich (Ehlich 2002, 400).

Numerische Stärke	Sprache	Sprache	Ökonomische Stärke
100	Deutsch	Deutsch	100
79,9	Englisch	Französisch	65,7
78,3	Französisch	Englisch	49,5
71,8	Italienisch	Italienisch	46,9
37,9	Spanisch	Spanisch	17,3

Das Deutsche ist in beiden Bereichen die stärkste Sprache. Das Englische ist zwar numerisch betrachtet die zweitstärkste Sprache, aber seine ökonomische Stärke ist schon deutlich kleiner als die des Französischen. Die numerische Stärke des Französischen ist fast ebenso groß wie die des Englischen. Italienisch liegt numerisch nah dem Französischen aber ökonomisch dem Englischen. Das Spanische liegt in beiden Bereichen deutlich hinter den vier stärksten Sprachen.

3.2.2 Zur Sprachenfrage in der Wirtschaft

Es gibt viele Domänen, die für die internationale Stellung einer Sprache bedeutsam sind (Ammon 1991, 150, 17). In dieser Untersuchung werden zwei Domänen, Wirtschaft und Wissenschaft, behandelt.

Deutschland ist weltweit die drittgrößte Wirtschaftsmacht, was ein wichtiger Einflussfaktor für die internationale Stellung der deutschen Sprache ist (Leonhard 2002, 52). Es wäre zu vermuten, dass dies auch eine starke Stellung der Sprache in der internationalen Wirtschaftskommunikation garantiert. Der Zusammenhang zwischen der Stellung eines Landes im Welthandel und der Verwendung seiner Sprache in den entsprechenden Wirtschaftsbeziehungen ist aber nicht so linear. (Ammon 1991, 151.)

Englisch hat im Welthandel global und so auch innerhalb Europas die Funktion einer Lingua franca übernommen. Auf europäischer Ebene liegt Französisch an zweiter Stelle. Andere Sprachen können kaum mit dem Englischen oder Französischen konkurrieren. Das heißt, viele internationale Dokumente sind nur auf Englisch oder auf Französisch vorhanden. (Ammon 1991, 156.) In der europäischen Kommunikation fungiert Deutsch gelegentlich, besonders in kleineren Ländern, als Korrespondenzsprache. Außerhalb Europas, vor allem in den großen außereuropäischen Wirtschaftszentren Nordamerika und Ostasien, ist Deutsch kaum anwendbar. (Ammon 1991, 163–168.)

3.2.3 Zur Sprachenfrage in der Wissenschaft

Heute ist Englisch die am meisten verwendete Sprache in der Wissenschaft. Obwohl die Stellung des Deutschen in der Wissenschaft früher stärker gewesen ist, ist sie trotzdem immer nur eine Wissenschaftssprache neben anderen Sprachen gewesen und hat nie so einen Status gehabt wie Englisch heute. Ein Phänomen unserer Zeit ist, dass auch die deutschsprachigen Wissenschaftler immer öfter das Englische als Publikationssprache wählen. Das lässt sich durch die Internationalisierung der wissenschaftlichen Kommunikation erklären. (Skudlik 1991, 391–392, 402.)

Heute gibt es einige Unterschiede zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen. Englisch ist in vielen naturwissenschaftlichen Bereichen schon in den 1980er Jahren die am häufigsten verwendete Sprache gewesen. Deutlich hinter dem Englischen kamen Russisch, Deutsch, Japanisch und Französisch, die einander zahlenmäßig sehr nahe standen. In den geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationen ist die Dominanz des Englischen nicht so überwältigend. Die Beliebtheit der Muttersprache in den Geistes- und Sozialwissenschaften kann daran liegen, dass die Themen und Gegenstände oft von nationalem Interesse sind und deshalb auch die wissenschaftliche Kommunikation innerhalb des nationalen Rahmens verbleibt. Außerdem ist es auch leichter sich in der Muttersprache zu äußern, um alle Nuancen der Sprache ausschöpfen zu können. (Ammon 1991, 218–231.)

4 Stellung des Deutschen

4.1 Deutsch als Verkehrssprache

Ammon (1993, 38) betont, dass die Stellung einer Sprache als Verkehrssprache in einer Region von sonstigen Aspekten ihrer Stellung unterschieden werden sollte. Heute ist Englisch die bedeutendste Verkehrssprache in Westeuropa, obwohl in anderen Aspekten, besonders numerisch und ökonomisch, Deutsch eine stärkere Stellung hat.

Clyne (1993, 35) sieht das Deutsche als „eine internationale Sprache, die in Europa völlig verwurzelt ist und europäischen Kulturwerten gut entspricht, als eine Sprache, die

seit Jahrhunderten eine kulturelle Vermittlerrolle zwischen Ost und West, Nord und Südost spielt, mit deren Existenzformen sich verschiedene Gruppen identifizieren.“ Deutsch ist in Europa eine wichtige Regionalsprache. Die deutschsprachige Region hat eine zentrale Lage in Europa und ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Der deutsche Sprachraum hat die längste Sprachgrenze, fast 5 000 Kilometer, und 14 Sprachnachbarn in Europa. Die Einwohner dieses Sprachraums haben intensive Sprachkontakte mit den Nachbarregionen. (Burkert 1993, 57–58.)

Im Vergleich zu den anderen großen Sprachen, wie Englisch und Französisch, ist Deutsch aber nie eine tatsächliche Verkehrssprache in einer ähnlich weltumspannenden Weise gewesen (Ehlich 2002, 393–394). In den großen internationalen Organisationen ist Deutsch keine mit dem Englischen oder Französischem vergleichbare Amts- oder Arbeitssprache (Ammon 1993, 48). In den internationalen Organen der OECD und NATO werden nämlich Englisch und Französisch als Arbeitssprachen verwendet. Ebenso verhält es sich im Europarat, aber in gewissem Umfang werden hier auch andere Sprachen zugelassen. In der UNO und UNESCO werden Englisch, Französisch, Russisch, Arabisch und Spanisch verwendet. Die EFTA bedient sich dagegen nur des Englischen. (Siguan 2001, 148.)

4.2 Deutsch in Osteuropa

Im mittel- und (süd)osteuropäischen Raum hat die deutsche Sprache eine tief verwurzelte und weitreichende Tradition. Lenin bezeichnete Deutsch z.B. als „die allgemeine Slawensprache“. (Földes 1993, 217–218.) Im östlichen Teil Europas wählen die älteren Generationen noch heute häufiger Deutsch als Verkehrssprache, während die jüngeren eher Englisch sprechen. In informellen Situationen ist der Gebrauch von Deutsch im Allgemeinen häufiger als in formellen. (Ammon 1991, 78.)

Das Interesse für Deutsch in Osteuropa ist gestiegen. Seit der Auflösung der Sowjetunion 1991 haben die Länder in Mittel- und Osteuropa bessere Kontaktmöglichkeiten mit den deutschsprachigen Ländern, was den Zugang zu Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur der deutschsprachigen Nachbarn und dadurch auch

zum weiteren Europa eröffnet. (Földes 1993, 221–222, 233.) Das Interesse am universitären Germanistikstudium zeigt auch eine zunehmende Tendenz. Die deutsche Sprache und Kultur der nahen Nachbarländer Deutschland und Österreich wird wegen der Jahrhunderte langen politischen Verhältnisse für wichtig erachtet. (Wiesinger 2004, 45.) Deutsche Minderheiten können sich heute durch offizielle Anerkennung kulturell und sprachlich frei entfalten und aufwärts entwickeln. Auch der europäische Integrationsprozess hat die Stellung des Deutschen als Verkehrssprache verstärkt. (Földes 1993, 221–222.)

4.3 Deutsch als Amtssprache

Die Zahl der Länder, in denen eine Sprache als Amtssprache, d.h. offizielle Sprache, fungiert, hat einen Einfluss darauf, was für eine Stellung die Sprache in der Welt hat. Wenn eine Sprache Amtssprache in mehreren Staaten ist, so finden oft auch die offiziellen Kontakte zwischen diesen Staaten in dieser Sprache statt. Aber nicht nur Staaten haben Amtssprachen, sondern auch Staatengruppen oder Organisationen, wie z.B. die EU. (Ammon 1991, 52–53.)

4.3.1 Deutsch als Amtssprache auf nationaler Ebene

Auf nationaler Ebene ist Deutsch die offizielle Sprache in fünf Staaten: In Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Luxemburg und der Schweiz (Ammon 1991, 58). Die deutsche Schrift- und Standardsprache bildet aber keine Einheitssprache, sondern es gibt Unterschiede in Aussprache, Formen- und Wortbildung, Satzbau und vor allem Vokabular, obwohl die Unterschiede gering sind. Der jeweilige Sprachgebrauch und die Staatsgrenzen fallen nicht zusammen und in dem Sinne kann man nicht von nationalen Unterschieden sprechen. Eher existiert eine Süd-Nord-Trennung, die schon innerhalb Deutschlands deutlich zu beobachten ist. Trotz Varianten gibt es keine Auseinandersetzung mit und somit auch keine Gefährdung der Verbindlichkeit der deutschen Schrift- und Standardsprache. (Wiesinger 2004, 37–39.)

In Liechtenstein ist die Stellung der deutschen Sprache eine Selbstverständlichkeit und nicht in der Verfassung deklariert (Ammon 1991, 58). In Deutschland ist Deutsch nach §23 Verwaltungsverfahrensgesetz (BVwVfG) als Amtssprache, nach §5 Beurkundungsgesetz als Sprache für notarielle Urkunden und nach §184 Gerichtsverfassungsgesetz als Gerichtssprache festgelegt (Internet 1). In Österreich dagegen ist die Stellung des Deutschen per Gesetz geregelt. In der deutschsprachigen Schweiz wird die „Diglossie“ Schweizerdeutsch gesprochen, der innerhalb des Landes stark variiert. Das Standarddeutsch ist auf die öffentlichen Domänen und die schriftliche Kommunikation beschränkt. In Luxemburg ist das Deutsche, neben dem Französischen und dem Letzeburgischen, normiert worden und heutzutage eine National- und Landessprache Luxemburgs. Luxemburg ist das einzige Land, wo Deutsch eine nationale Amtssprache, aber nicht zugleich die Muttersprache der Bevölkerungsmehrheit ist. (Ammon 1991, 58–65.)

4.3.2 Deutsch als Amtssprache auf regionaler Ebene und als Minderheitensprache

Auf regionaler Ebene ist Deutsch die offizielle Minderheitensprache in zwei Staaten: In Belgien und Italien. In Belgien, im Gebiet einer deutschsprachigen Gemeinschaft, sprechen die älteren Generationen noch einen deutschen Dialekt, hauptsächlich Ripuarisch. Die jüngeren Generationen dagegen sprechen eher Standarddeutsch, weil es bessere Studien- und Arbeitsmöglichkeiten garantiert. In Südtirol, in Italien, ist das Deutsche eine regionale Amtssprache, die einen kooffiziellen Status neben dem Italienischen hat. Obwohl Deutsch nur ungefähr von 0,5 % der Gesamtbevölkerung Italiens gesprochen wird, hat die Sprache einen etablierten Status. Ein wichtiger Faktor für die Erhaltung der Sprache ist die vielen deutschsprachigen Touristen. Vor 1989 war das Deutsche auch eine regionale Amtssprache in Namibia, das eine Kolonie von Deutschland war. Deutsch hat immer noch eine starke Stellung als Geschäftssprache, obwohl es nur von cirka zwei Prozent der Namibier gesprochen wird. (Ammon 1991, 65–80.)

In vielen Grenzgebieten Europas ist Deutsch auch eine Minderheitensprache. Solche Gebiete gibt es z.B. in Frankreich, Dänemark, Ungarn, Rumänien, Tschechien, der Slowakei, und in den Baltischen Ländern. Die Stellung der Bevölkerung und die Sprachenpolitik variiert je nach Gebiet: In Dänemark ist die Einstellung den Minderheitssprachen gegenüber tolerant. Im Elsass, in Frankreich, dagegen wird die Zweisprachigkeit von der Schulpolitik nicht unterstützt. Im Laufe der Geschichte entstanden auch viele deutsche Sprachinseln durch Auswanderungen, z.B. im östlichen Teil Europas und in Nordamerika. (Kärnä 1997, 17–18.)

5 Europäische Sprachensituation in der Europäischen Union

5.1 Historischer Exkurs zur sprachlichen Situation der Europäischen Union

In der Europäischen Gemeinschaft (EG) von 1957, in der heutigen EU, der 6 Mitgliedstaaten (Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande) gab es vier Sprachen, von denen Französisch als tagtägliche Verständigungs- und Formulierungssprache die wichtigste war. Das basierte darauf, dass Frankreich im Nachkriegseuropa politisches Gewicht hatte. Die EG-Institutionen wurden auch in Orten wie Brüssel, Luxemburg und Strassburg gegründet, in denen Französisch als offizielle Amtssprache gesprochen wird. An zweiter Stelle stand Deutsch, das in der Tagesarbeit eine wichtige Sprache war und auch von EG-Bediensteten gut beherrscht wurde. (Burkert 1993, 55.) Kelletat (2001, 54) sieht Deutsch und Französisch damals sogar als ziemlich gleichberechtigte Verkehrssprachen, weil die Sprachanteile bei 40 zu 60 für das Französische lagen.

Die Erweiterung der EU kann als ein in vier Phasen zu untergliedernder Prozess gesehen werden: Die erste Phase war 1973, als Großbritannien, Irland und Dänemark der Union beitraten (Koivumaa 1995, 64; vgl. auch Krumm 2001, 19). Dies bedeutete zwei zusätzliche Amtssprachen im Parlament (Kelletat 2001, 55). Die zweite Erweiterungsphase wird in zwei Teile geteilt: Griechenland wurde 1981, Spanien und Portugal 1986 aufgenommen (Koivumaa 1995, 64; vgl. auch Krumm 2001, 19). Danach gab es 12 Mitgliedstaaten und neun Amtssprachen. In der internen Arbeit der Institutionen wurden Französisch und mit zunehmender Tendenz Englisch zu den tagtäglichen Verständigungs- und Formulierungssprachen. Deutsch nahm den dritten Platz ein, z.B. der Ausschuss der Ständigen Vertreter arbeitete im Rat dreisprachig und der Kommission wurden alle Dokumente in drei Sprachen zur Beschlussfassung vorgelegt. Neben Französisch und Englisch wurde Deutsch in der mündlichen Kommunikation verwendet. (Burkert 1993, 55.)

In der dritten Phase 1995 wurden Österreich, Finnland und Schweden aufgenommen. Dabei wurden zwei neue Sprachen offizielle Amtsprachen der EU. (Koivumaa 1995, 64; vgl. auch Krumm 2001, 19.) Die vierte Phase, die Osterweiterung, fand 2004 statt, als zehn Länder Mitglieder der EU wurden: Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern. Aufgrund dieser Beitritte ist die Zahl der offiziellen Sprachen auf 20 gestiegen.

5.2 Sprachenverbreitung in Bezug auf die fünf größten Sprachen

Die Tabelle 3 zeigt, wie viele europäische Bürger insgesamt die fünf größten Sprachen der EU als Mutter- oder Fremdsprache sprechen¹. Die Statistik ist vor der Osterweiterung erhoben worden, weil aktuellere Statistiken noch nicht vorliegen:

Tabelle 3. Die Sprecherzahlen der fünf größten Sprachen in der EU-15 (Internet 2).

Sprache	Anteil der Muttersprachler an der Bevölkerung der EU	Anteil der Bevölkerung der EU, die diese Sprache sprechen, aber keine Muttersprachler	Gesamtanteil der Personen, die diese Sprache sprechen
Deutsch	24 %	8 %	32 %
Französisch	16%	12 %	28 %
Englisch	16 %	31 %	47 %
Italienisch	16 %	2 %	18 %
Spanisch	11 %	4 %	15 %

Das Englische spielt hier insgesamt eine überragende Rolle. Wenn man die Sprache nur innerhalb der EU betrachtet, hat Englisch in Bezug auf die Zahl der Muttersprachler keine privilegierte Stellung. Es gibt ebenso viele französischsprachige und bedeutend mehr deutschsprachige Muttersprachler. Die englischsprachige Bevölkerung macht tatsächlich nur 16 % der Totalbevölkerung der EU aus, während die Deutschsprachigen 24 % bilden.

¹ Zugängliche Daten über Sprecherzahlen einer Sprache sollten mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden. Die Daten basieren oft auf Selbsteinschätzungen der Sprecher und sind deswegen flexibel. (Ehlich 2002, 399.) Besonders schwierig ist es, die Fremdsprachsprecher einer Sprache zu zählen, weil Sprachkenntnis subjektiv verstanden wird (Ammon 1991, 34–36).

Wenn man die ganze Welt berücksichtigt, ist das Englische die Sprache der internationalen Kommunikation und es ist unmöglich Englisch nur als supranationale Sprache in der EU zu sehen. Englisch wird in 45 Ländern, Französisch in 30 und Spanisch in 25 Staaten gesprochen, was den internationalen Status der Sprachen erhöht. (Siguan 2001, 125–126; 138–139.)

Die Tabelle 3 zeigt auch, dass das Italienische ebenso viele Muttersprachler wie das Englische und das Französische hat, aber nur von wenigen als Fremdsprache gelernt wird. Die spanischsprachige Bevölkerung der EU bildet insgesamt 11 %. Es wird aber öfter als Italienisch als Fremdsprache gelernt. Eine Ursache für die Beliebtheit des Spanischen innerhalb Europas kann sein, dass es in den größten Teilen Lateinamerikas gesprochen wird.

5.3 Fremdsprachenverbreitung

Die Fremdsprachenkenntnisse sind unterschiedlich in den EU-Ländern. Die Tabelle 4 zeigt die Fremdsprachenkenntnisse in Bezug auf die EU-15 und die Tabelle 5 die Englisch-, Deutsch- Französisch- und Russischkenntnisse der 2004 beigetretenen Staaten, weil leider keine Fremdsprachenstatistik über die anderen Sprachenkenntnisse vorliegt.

Tabelle 4: Die prozentuelle Anzahl der Personen mit Fremdsprachenkenntnissen in der EU-15. (EUROSTAT Yearbook. A Statistical Eye of Europe 1986–1996, Luxemburg 1998, nach Siguan 2001, 163.)

	Englisch	Französisch	Deutsch	Spanisch	Italienisch	Andere	Keine
Belgien	42	38	18	3	5	18	36
Dänemark	76	10	51	2	1	29	17
Deutschland	45	12	–	3	3	9	50
Finnland	51	3	17	2	1	45	39
Frankreich	35	–	8	10	5	2	52
Griechenland	33	4	6	0	3	8	56

Großbritannien	–	25	10	3	2	7	65
Irland	–	16	6	2	1	10	69
Italien	29	23	3	2	–	1	54
Luxemburg	46	86	77	5	11	42	4
Niederlande	79	23	66	5	2	11	14
Österreich	48	9	–	2	6	7	45
Portugal	22	22	1	5	2	2	63
Schweden	72	7	24	3	1	30	22
Spanien	19	9	6	–	1	8	60

Luxemburg hat die höchste Verbreitung an Fremdsprachenkenntnissen. Nur vier Prozent der Bevölkerung beherrscht hier keine Fremdsprache und deswegen ist Luxemburg das einzige Land, in dem beinahe alle zwei Sprachen sprechen. Luxemburg, wie auch Belgien, sind aber Ausnahmen, weil in ihnen die beiden Nationalsprachen, Deutsch und Französisch, von der ganzen Bevölkerung gelernt werden. Dahinter rangieren die Niederlande, Dänemark und Schweden. (Siguan 2001, 163.) Bemerkenswert ist, dass in diesen Ländern die Verbreitung der Englischkenntnisse unter der Bevölkerung mit einem Anteil von über 70 % sehr hoch ist.

Im Mittelfeld liegen Finnland, Deutschland, Österreich und Frankreich. Unserer Meinung nach könnte Frankreich eventuell auch niedriger platziert werden, weil die Zahl der Fremdsprachenkenntnisse denen der Mittelmeerländer nahe liegt. Die geringste Verbreitung von Fremdsprachenkenntnissen ist tatsächlich in Spanien, Portugal, Italien, Griechenland sowie in Großbritannien und Irland zu finden. Diese Rangfolge erklärt sich durch zweierlei: Einerseits haben die technologisch avancierten nordeuropäischen Länder ein effektiveres Schulwesen als die südeuropäischen Länder und andererseits haben die Sprecher einer nicht international verbreiteten Sprache einen größeren Bedarf auch andere Sprachen zu lernen. (Siguan 2001, 163–164.) Das zeigt sich u.a. auch darin, dass in Irland, Großbritannien, Portugal und Spanien mehr als 60 % der Gesamtbevölkerung keine Fremdsprache sprechen.

Deutlich ist, dass Englisch von der Bevölkerung in der EU-15 am häufigsten gelernt wird. Bemerkenswert ist auch, dass Deutsch neben Luxemburg und den Niederlanden, in Skandinavien eine größere Verbreitung aufweist als in den restlichen EU-Ländern.

In Tabelle 5 werden Englisch-, Deutsch- Französisch- und Russischkenntnisse in den 2004 beigetretenen Staaten betrachtet.

Tabelle 5. Die prozentuelle Anzahl der Personen mit Englisch-, Deutsch- Französisch- und Russischkenntnisse in den 2004 beigetretenen Staaten (Internet 3).

	Englisch	Deutsch	Französisch	Russisch
Estland	29	13	1	53
Lettland	23	14	1	59
Litauen	20	13	2	83
Malta	84	2	9	-
Polen	21	16	3	28
Die Slowakei	13	20	2	30
Slowenien	46	38	4	2
Tschechien	24	27	3	21
Ungarn	14	13	2	2
Zypern	57	2	6	1

Aus der Tabelle 5 ist zu ersehen, dass es große Unterschiede in den Fremdsprachenkenntnissen zwischen den Ländern gibt. In sieben Staaten wird Englisch am meisten gesprochen und nur in Tschechien und in der Slowakei steht Deutsch vor dem Englischen. In allen Ländern außer Malta, wo Englisch die zweite offizielle Sprache ist, und Zypern, wird Deutsch besser als Französisch beherrscht. Bemerkenswert ist, dass in den anderen Ländern höchstens vier Prozent der Bevölkerung Französisch spricht.

Die Statistik zeigt, dass in Estland, Lettland und Litauen über 50 % der Bevölkerung Russischkenntnisse besitzen. Auch in Polen, der Slowakei und Tschechien können über 20 % Russisch. In Malta, Slowenien, Ungarn und Zypern kommen die

Russischkenntnisse deutlich hinter dem Englischen. In Tschechien kann die Bevölkerung fast ebenso viel Englisch wie Russisch.

5.3.1 Gesamteuropäische Initiativen

Heute gibt es 450 Millionen Bürger mit unterschiedlichem ethnischem, kulturellem und sprachlichem Hintergrund in der EU und deshalb ist es wichtiger denn je, die sprachliche Kompetenz der Bürger zu fördern. Es reicht nicht, wenn nur eine einzige Lingua franca beherrscht wird, sondern die EU hat bereits 1995 im Weißbuch ein ambitioniertes Ziel für die Sprachenkenntnisse der Bürger gesteckt: Alle sollten sich zusätzlich zu der Muttersprache noch in zwei anderen Sprachen gut verständigen können. (Internet 4; siehe auch Nelde 2003, 33.) Die positiven Seiten des Fremdsprachenlernens sind, dass die Bürger der EU anderen Kulturen gegenüber offener und toleranter werden und deshalb besser gegen Rassismus und Xenophobie kämpfen können. Mehrere Sprachen zu beherrschen führt auch zu besserer Studenten- und Arbeitskräftemobilität und kann die ökonomische Kompetenz Europas weltweit verbessern. (Reding 2004.)

Mehrsprachigkeit ist ein Ziel der EU. Derzeit beherrschen 45 % der EU-Bürger eine Fremdsprache (Internet 3). Das Ziel zwei Fremdsprachen zu beherrschen kann sich also erst in weiter Zukunft verwirklichen. Im Laufe des Bestehens der EU sind verschiedene Sprachprogramme unterstützt und realisiert worden, um die Bürger zum Sprachenlernen zu ermutigen. SOKRATES/ERASMUS fördert seit 1987 Studenten- und Dozentenaustausch und Fremdsprachenerwerb. Im Jahresdurchschnitt beteiligen sich zirka 100 000 Studierende und 10 000 Lehrkräfte an dem Programm. (Prodi & Reding 2004.) LEONARDO DA VINCI ist ein Berufsbildungsprogramm und das LINGUA-Programm fördert die Wahrung der sprachlichen Vielfalt der EU und die Verbesserung der Qualität von Sprachenunterricht und Spracherwerb (Internet 5; Internet 6).

Das Jahr 2001 wurde vom Europarat und von der EU gemeinsam als *Jahr der Sprachen* ausgerufen. Während des Jahres führten alle Mitgliedsländer ein nationales

Veranstaltungsprogramm durch. Ziele des Jahres waren z.B. die sprachliche und kulturelle Vielfalt Europas bewusst zu machen, Menschen zum Sprachenlernen zu motivieren und besonders die Nachbar- und Minderheitensprachen zu fördern. (Heindler 2003, 272.)

5.3.2 Nationale Richtlinien des Fremdsprachenunterrichts

Die EU versucht, mehr und mehr gemeinsame Richtlinien für die Bildungspolitik durchzuführen. Heute gibt es noch Unterschiede in der Organisation der Bildungswesen zwischen den EU-Ländern. Der Sprachunterricht variiert je nach Staat, u.a. nach der Anzahl der angebotenen Sprachen, der Anzahl der Pflicht- und Wahlfachsprachen, dem Zeitpunkt, zu dem eine Fremdsprache eingeführt wird sowie dem Stundenpensum. In Rahmen von EYRYDICE, einer Agentur der EU für Informationen zum Erziehungswesen, ist es jedoch möglich, an einigen Richtlinien festzuhalten: Alle europäischen Länder führen eine Fremdsprache ein, wenn die Schüler im Alter von sechs bis zwölf sind und in der Regel werden drei Wochenstunden Unterricht pro Sprache angeboten. Die Sprachlehrer des Primärbereiches erhalten eine Art Grundschullehrerausbildung und Lehrer des Sekundärbereiches eine sprachspezifische Ausbildung. In vielen europäischen Ländern gibt es Versuche, den Fremdsprachunterricht früher anzufangen, zum Teil sogar schon im Vorschulalter. (Siguan 2001, 161–162.)

Englisch ist in allen nicht-englischsprachigen Ländern die meist unterrichtete Fremdsprache. Im Jahr 1998 betrug diese Zahl 90 % der Gesamtschüler in der EU. Danach kommt Französisch mit 33 % (mit einer eher abnehmenden Tendenz) und Deutsch mit 18 %. Die restlichen Sprachen werden nur von wenigen Schülern – oder gar nicht – gelernt. An den Universitäten gibt es ein breiteres Spektrum von Sprachen, aber dabei handelt es sich um eine Ausbildung von Spezialisten. (Siguan 2001, 164–165.)

Nach Siguan (2001, 166) ist die einzige Möglichkeit für eine Verbreitung von Fremdsprachenkenntnissen die Erweiterung des Sprachenangebots, damit auch andere Sprachen als Englisch gewählt werden könnten. Nur so gäbe es eine Chance, dass auch andere Sprachen neben den meist verbreiteten Sprachen gelernt würden. Um die Mehrsprachigkeit zu verwirklichen, sind die bildungsökonomischen Konsequenzen in den verschiedenen EU-Ländern zu bedenken. Die Fremdsprachenvermittlung sollte nicht nur in den Schulen geschehen, in denen die Umgebung nicht das Optimalste für den Spracherwerb ist. Für viele Menschen kommt eine hohe Motivation zum Sprachenlernen, die zu effizienten Lernprozessen führt, erst später, nachdem sie die Schule schon verlassen haben. (Ehlich 2002, 414.)

5.4 Nationale Sprachenpolitiken in den Staaten der Europäischen Union

Die europäischen Länder verhalten sich unterschiedlich zu ihren Sprachminderheiten und dialektalen Varianten. Dazu bieten die Staaten ein breites Spektrum sprachenspolitischer Ansätze. Siguan (2001, 56–58) unterscheidet innerhalb der EU folgende fünf Grundtypen der Sprachenpolitik:

- (1) *Einsprachigkeit*: Dazu zählen Staaten, deren Sprachpolitik nur die als Staatsprache betrachtete Nationalsprache berücksichtigt, z.B. Portugal, Deutschland und Frankreich. Deutschland wird zu den einsprachigen Ländern gezählt, obwohl es im Land viele ausgeprägte innere Varianten gibt. Weil die politische Einheit erst im 19. Jahrhundert zustande gekommen ist, haben sich die dialektalen Unterschiede bis heute stark erhalten. Die Tatsache, dass Deutschland fast ein halbes Jahrhundert in Ost- und Westdeutschland getrennt war, hat zu keinen großen Unterschieden im Sprachsystem geführt. In Schleswig-Holstein lebt eine dänischsprachige und im Osten Deutschlands eine kleine sorbische Minderheit, die aber kaum ins Gewicht fallen und nicht mit politischen Zielsetzungen verbunden sind.

- (2) *Schutz und/oder Toleranz der sprachlichen Minderheiten*: Hierzu gehören Staaten, die eine Nationalsprache haben, und in denen die sprachlichen Minderheiten keine politischen Rechte haben, aber die Sprachen finden Anerkennung, Unterstützung und Pflege. Beispiele dafür sind Großbritannien in Bezug auf Walisisch und Holland in Bezug auf Friesisch.
- (3) *Sprachliche Autonomie*: Dazu zählen Staaten, in denen nur eine Nationalsprache existiert, aber in denen die anderssprachigen Gebiete politische Autonomie haben. Innerhalb der EU trifft dieses auf Spanien in Bezug auf Katalanisch zu.
- (4) *Sprachlicher Föderalismus*: Zu dieser Gruppe gehören Staaten, deren geographische Landesteile unterschiedliche Sprachen haben. In diesen Staaten werden alle Sprachen als Nationalsprachen betrachtet, obwohl sie eigene sprachpolitische Ansätze verfolgen. Ein Beispiel dafür ist Belgien.
- (5) *Institutionalisierte Mehrsprachigkeit*: Diese Staaten haben mehr als eine Nationalsprache und das wird im ganzen Land berücksichtigt. Das charakteristische Beispiel hierfür bietet Luxemburg und mit gewissen Abstrichen auch Irland und Finnland.

6 Ideologie versus Alltag des Sprachgebrauchs in den EU-Institutionen

6.1 Prinzip der Gleichbehandlung der Sprachen

Laut Artikel 21 kann jeder Unionsbürger sich schriftlich an jedes Organ oder jede Einrichtung in der Muttersprache wenden und eine Antwort in derselben Sprache erhalten (Internet 7). Die EU-Länder sind demokratische Staaten, was bedeutet, dass jeder Bürger das Recht hat, an den politischen Entscheidungen teilzunehmen. Diese Teilhabe bedeutet, zumindest im Prinzip, dass sich jeder in die gesellschaftlichen

Verständigungsprozesse einbringen kann, was eine entsprechende sprachliche Kompetenz voraussetzt. (Ehlich 2002, 411.)

Bei der Begründung der ersten Organe der heutigen EU mit den Römischen Verträgen wollte man Auseinandersetzungen über die Sprachenregelung vermeiden. Die Gründungsmitglieder der EU wollten aus mehreren Gründen keine Trennung in Amtssprachen bzw. offizielle Sprachen und Arbeitssprachen vornehmen. Die EU wurde begründet, um das Ziel zu erreichen, eine supranationale Organisation zu schaffen. Dieses Ziel wird durch Rechtsakte erreicht, die in den Mitgliedsländern verbindlich sind, und deshalb müssen sie in die nationalen Amtssprachen aller Mitgliedsländer übersetzt werden. Das Europäische Parlament hat auch eine Resolution zur Beibehaltung der Amtssprachenregelungen (Vollsprachenregime für alle Rechtstexte, den amtlichen Außenverkehr der EU-Institutionen und das Amtsblatt) beschlossen. Darin wird die Vielfalt der Ideen und Sprachen als Träger der kulturellen Vielfalt betont. (Schloßmacher 1996, 22–26.)

6.1.1 Verordnung Nummer 1

Zur Regelung der Sprachenfrage in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) erließ der Ministerrat auf Grund von Artikel 217 des EWG-Vertrags als ersten Rechtsakt im Jahre 1958 die Verordnung Nr. 1 (Volz 1993, 69). Nach dieser Verordnung sind alle Sprachen der EG gleichberechtigte Amts- und Arbeitssprachen (Burkert 1993, 55). Die Verordnung wird bei neuen Eintritten jeweils aktualisiert (Schloßmacher 1996, 23).

Artikel 1

Die Amtssprachen und die Arbeitssprachen der Organe der Gemeinschaft sind Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

Artikel 2

Schriftstücke, die ein Mitgliedstaat oder eine der Hoheitsgewalt eines Mitgliedstaates unterstehende Person an Organe der Gemeinschaft richtet, können nach Wahl des Absenders in einer der Amtssprachen abgefasst werden. Die Antwort ist in derselben Sprache zu erteilen.

Artikel 3

Schriftstücke, die ein Organ der Gemeinschaft an einen Mitgliedstaat oder an eine der Hoheitsgewalt eines Mitgliedstaates unterstehende Person richtet, sind in der Sprache dieses Staates abzufassen.

Artikel 4

Verordnungen und andere Schriftstücke von allgemeiner Geltung sind in den 20 Amtssprachen abgefasst.

Artikel 5

Das Amtsblatt der Gemeinschaft erscheint in den 20 Amtssprachen.

Artikel 6

Die Organe der Gemeinschaft können in ihren Geschäftsordnungen festlegen, wie diese Regelung der Sprachenfrage im Einzelnen anzuwenden ist.

Artikel 7

Diese Sprachfrage für das Verfahren des Gerichtshofs wird in dessen Verfahrensordnung geregelt.

Artikel 8

Hat ein Mitglied mehrere Amtssprachen, so bestimmt sich der Gebrauch der Sprache auf Antrag dieses Staates nach den auf seinem Recht beruhenden allgemeinen Regeln.

6.1.2 Charta der Grundrechte

In der im Jahr 2000 in Nizza unterzeichneten Charta der Grundrechte der EU ist festgehalten, dass die Union die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen achtet. Ähnliche Formulierungen findet man in zahlreichen Dokumenten der EU. Die Sprachenpolitik der EU orientiert sich stark an den offiziellen Sprachen der

Mitgliedsländer, zunehmend auch an den Minderheitensprachen, die in den jeweiligen Mitgliedsländern offiziell anerkannt sind. (Besters-Dilger, de Cillia, Krumm & Schjerve 2003, 8–10.) Zum Teil kann die Erklärung der Orientierung an Landessprachen darin liegen, dass sie eine längere literarische Geschichte und ein Verwaltungssystem besitzen, obwohl z.B. Katalanisch lange Traditionen hat und von sechs Millionen Menschen gesprochen wird, was mehr ist als in vielen anderen Nationalsprachen. Trotzdem ist Katalanisch keine offizielle Sprache der EU. (Siguan 2001, 175–176.)

Ein interessanter Punkt der Sprachenpolitik ist auch die Frage, ob die Kinder der Immigranten das Recht haben, Unterricht in ihrer Sprache zu bekommen. Die Union hat bis jetzt nicht versucht, die Rechte der Immigrantensprachen konkret zu definieren. (Siguan 2001, 142.) Immigrantensprachen sind weder als regionale Sprachen noch als Minderheitssprachen von der Europäischen Charta anerkannt. Beispiele dafür sind Türkisch in Deutschland und Albanisch in Süditalien. (Ammon 2003, 197.)

Clyne (1993, 26–28) ist der Meinung, dass die Sprachenpolitik der EU vom Gesichtspunkt der Menschenrechte, d.h. der Bedürfnisse und Werte der Sprachgemeinschaften für die jeweilige Nation, zu betrachten ist. Einerseits fördert die europäische Integration den Bedarf an mehreren übergreifenden Lingua francae bzw. einer einzigen Lingua franca, andererseits versucht man die kulturelle Vielfalt durch Mehrsprachigkeit und ein größeres Sprachenangebot in den Schulen zu bewahren. Die wirtschaftlichen Faktoren fördern die Funktionen der großen Sprachen, aber die Forderungen nach gesellschaftlicher Gerechtigkeit führen auch zur Anwendung anderer Sprachen.

6.2 Alltägliche Sprachenpraxis in verschiedenen Institutionen

Die Sprachenregelungen der EU bedeuten nicht, dass in allen Situationen alle Amtssprachen verwendet werden können oder dass alles in alle Sprachen übersetzt wird. Die Praxis kann unterschiedlich sein. Neben den offiziellen Amtssprachen kann

man tatsächliche Arbeitssprachen unterscheiden, d.h. Sprachen, die in den jeweiligen Kommunikationssituationen bevorzugt werden. (Schloßmacher 1996, 24.)

6.2.1 Europäisches Parlament

Das Europäische Parlament (EP) besteht aus Vertretern der Staaten der Union. Auf diese Weise sind alle EU-Bürger aus den 25 Ländern durch ihre 732 Volksvertreter am Aufbau der Union beteiligt. Die Anzahl der Abgeordneten ist in den Verträgen festgelegt. Das EP wurde 1979 zum ersten Mal in allgemeinen und direkten Wahlen gewählt. Seitdem wird das EP alle fünf Jahre nach den jeweiligen nationalen Wahlordnungen neu gewählt. Legitimiert hat das EP eine ganze Reihe von Befugnissen und wachsenden Einfluss auf die europäische Politik erhalten. Das EP ist schrittweise von einer beratenden Versammlung in ein Parlament mit Gesetzgebungs-, Haushalts- und Kontrollbefugnissen verwandelt worden. Es nimmt Aufgaben auf europäischer Ebene wahr und ist deswegen mit den nationalen Parlamenten der Mitgliedsländer zu vergleichen. Das EP ratifiziert die Ernennung des Kommissionspräsidenten, führt Anhörungen der designierten Kommissionsmitglieder durch und entscheidet anschließend darüber, ob es der Kommission insgesamt sein Vertrauen ausspricht oder nicht. (Internet 8.)

Die Sitzordnung im Plenarsaal richtet sich nach der Fraktionszugehörigkeit und nicht nach den nationalen Delegationen. Es gibt sieben Fraktionen sowie einige fraktionslose Mitglieder. Die Fraktionen sind:

- (1) PPE-DE (Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) und europäischer Demokraten)
- (2) PSE (Fraktion der sozialdemokratischen Partei Europas)
- (3) ELDR (Fraktion der Liberalen und demokratischen Partei Europas)
- (4) Verts/ALE (Fraktion der Grünen/ Freie Europäische Allianz)
- (5) GUE/NGL (Konföderale Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke)

(6) UEN (Fraktion Union für das Europa der Nationen)

(7) EDD (Fraktion für das Europa der Demokratien und der Unterschiede)

(8) NI (Fraktionslos)

Jede Fraktion muss multinational sein und eine bestimmte Mindestzahl von Mitgliedern aus mehreren Ländern umfassen. Jede Fraktion hat einen Vorsitzenden, einen Vorstand und ein Sekretariat. Die Berichte der parlamentarischen Ausschüsse werden in den Arbeitsgruppen der Fraktionen erörtert, bevor sie in Plenum diskutiert werden und zur Abstimmung gebracht werden. Es gibt 17 Ausschüsse, in denen die Arbeiten des Plenums des Europäischen Parlaments vorbereitet werden. (Internet 8.) Die Geschäftsordnung des Parlaments stellt fest, dass alle Schriftstücke des Parlaments in allen Amtssprachen verfügbar sind. In der Praxis heißt das, dass Ausführungen in einer der Amtssprachen simultan in alle anderen Amtssprachen und in jede weitere Sprache, die das Präsidium fordert, übersetzt werden. (Schloßmacher 1996, 29.)

6.2.2 Europäischer Rat, Europäische Kommission und Europäischer Gerichtshof

Der Europäische Rat setzt sich zusammen aus den Staats- oder Regierungschefs der Mitgliedstaaten und dem Kommissionspräsidenten. Sie haben mindestens zweimal pro Jahr einen so genannten Gipfel, in denen sie die allgemeinen politischen Leitlinien der Union festlegen. Außerdem befasst sich der Rat mit wichtigen internationalen Fragen. Die Europäische Kommission hat das Initiativrecht für die gemeinschaftliche Gesetzgebung und ist für die Durchführung der gemeinsamen europäischen Politiken und die Ausführung des Haushaltsplans zuständig. (Internet 8.)

Die Geschäftsordnungen des Ministerrates und der Kommission enthalten keine Einschränkungen der Sprachenregelung (Schloßmacher 1996, 29). In der Praxis überwiegen Französisch und Englisch in der Kommission, weil das Personal dieser Dienststellen ohne Dolmetschen und Übersetzung arbeiten (Internet 9). Deutsch folgt an dritter Stelle, aber der Abstand zum Englischen und Französischen ist gewaltig.

Spanisch folgt Deutsch an vierter Stelle und auch Italienisch spielt eine begrenzte Rolle als Arbeitssprache in der Kommission. (Ammon 1993, 48–49.)

Im Europäischen Gerichtshof (EuGH) werden alle Sprachen der Mitgliedsländer als potentielle Sprachen für eine Rechtssache vorgesehen. Für Gerichtsverfahren wird jeweils immer nur eine Sprache festgelegt, z.B. die Sprache eines nationalen Gerichts, das die Rechtssache an den Gerichtshof überwiesen hat. In der Regel werden Unterlagen nur in diese Sprache übersetzt und gedolmetscht. (Schloßmacher 1996, 23.)

6.3 Herausforderungen für den Übersetzungsdienst

Die Vielsprachigkeit wird als eine der wichtigsten Grundlagen der demokratischen Legitimität des Europäischen Parlaments betrachtet (Besters-Dilger 2003, 212). Im Jahr 1995 gab es 11 Amtssprachen und es konnten 110 Sprachkombinationen vorkommen (Fischer 2004). Heute beträgt die entsprechende Zahl der Sprachkombinationen mit 20 Amtssprachen sogar 380.

In der Europäischen Kommission werden tatsächlich nur drei Arbeitssprachen verwendet und nur die Dokumente, die an die einzelnen Mitgliedsstaaten versandt werden, werden in die Amtssprachen übersetzt. Im Parlament dagegen werden alle Reden und Texte in alle Amtssprachen übersetzt und die Kosten sind hoch. Die Zunahme der Sprachen hat für den Übersetzungsdienst des Europaparlaments auch finanzielle Belastungen mitgebracht. (Besters-Dilger 2003, 212.) Es ist jedoch festzustellen, dass die Kosten im Vergleich mit dem Totalbudget der EU gering sind: In 2000 waren die Kosten zwei Euros pro Bürger (Internet 10). Nach der Erweiterung haben sich die Kosten für alle EU-Einrichtungen von etwa 550 auf 808 Millionen Euros erhöht (Internet 11). Am häufigsten wird ins Deutsche übersetzt und zwar aus dem Englischen und Französischen. Am zweithäufigsten wird ins Englische und Französische übersetzt. (Fischer 2004.)

Der Übersetzungsdienst ist sehr beschäftigt und es ist auch problematisch, dass Zeitmangel und Fehleranfälligkeit dazu führen können, dass der Stil des Redners verloren geht (Fischer 2004). Außerdem weil in allen Amtssprachen gearbeitet wird, gelten die übersetzten Dokumente in vielen Fällen als Original. Aus diesem Grund ist eine sehr hohe Übersetzungsqualität erforderlich. (Internet 7.) Man hat versucht die Übersetzungsarbeit durch verschiedene EU-Sprachprogramme zu erleichtern. Obwohl die Terminologiedatenbanken, die wissenschaftliches und technisches Fachvokabular in allen EU-Amtssprachen enthalten, eine wichtige Rolle bei der Arbeit der Übersetzer spielen, ist es zum Teil schwierig die Terminologie direkt von einer Sprache in eine andere zu übersetzen. (Siguan 2001, 146.) Außerdem sind die meisten terminologischen Einheiten für englische und französische Terminologie mit weitem Abstand zum Deutschen und anderen Sprachen verfügbar (Schloßmacher 1996, 139–141).

Die Mehrheit der Abgeordneten scheint für ein Modell der Kostenreduzierung des Übersetzerdienstes zu stehen, das bereits teilweise angewendet wird: Es wird nicht aus jeder Sprache in jede andere übersetzt, sondern es gibt ein bis drei Sprachen (Englisch auf jeden Fall und daneben auch Französisch und Deutsch, über Spanisch wird noch diskutiert), die als Zielsprachen, als so genannte *Mittlersprachen*, fungieren. Aus diesen Sprachen wird in alle anderen Sprachen übersetzt. Schon jetzt sind drei Viertel aller Parlamentsdokumente auf Englisch, Französisch oder Deutsch abgefasst worden. (Besters-Dilger 2003, 212–213.)

6.4 Sprachensituation aus der deutschen Perspektive

In der Praxis ist es unmöglich in allen 20 Sprachen effizient zu arbeiten und die angenommenen Kosten des Übersetzungsdienstes sind auch oft beklagt worden. Es scheint aber schwierig eine einheitliche Sprachenpolitik zu finden. Das zeigt sich vor allem darin, dass es bisher keine offiziellen Entscheidungen darüber gibt, ob die EU in der Zukunft einsprachig, zweisprachig oder mehrsprachig arbeiten sollte. Interessant ist, wie sich die Stellung des Deutschen in diesem Rahmen entwickeln wird.

Weil in der Kommission und im Ministerrat meist Englisch und Französisch und weniger Deutsch verwendet wird, kann die nationale Eitelkeit erregt werden. Die deutsche Regierung fühlt sich diskriminiert, weil die deutschsprachige Bevölkerung die größte Sprechergruppe bildet und Deutschland der größte Nettozahler der Union ist. Die französische Regierung verwindet dagegen nicht, dass das Englische immer unangefochtener auf dem ersten Platz rangiert, obwohl das Französische die EU-Gründersprache ist. (Fischer 2004.)

6.4.1 Sprachpolitik der Bundesregierung

Nach dem Krieg versuchte die deutsche Regierung das Ansehen Deutschlands zu verbessern und gründete 1952 das Goethe-Institut. Heute befindet sich das Goethe-Institut in 70 Ländern der Welt. (Siguan 2001, 80–81.) Das Institut hat 127 Zweigstellen und 15 Inlandsinstitute, die sowohl Sprachkurse und Unterrichtsmaterial bieten als auch Deutschlehrer ausbilden. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert germanistische Institutspartnerschaften und vermittelt Lektoren und Literatur in fast 90 Länder der Welt. (Internet 9.)

In den 70er und am Anfang der 80er Jahre ging die Bundesregierung die Sprachenfrage der EU pragmatisch an, um die Kosten zu reduzieren. Sie plädierte dafür, dass der Übersetzungsdienst auf die Weltverkehrssprachen Englisch und Französisch beschränkt würde. Jedes Land sollte selbst für Übersetzungsdienste sorgen und entscheiden, welche EU-Dokumente es übersetzen lässt und zu welchen Besprechungen seine Abgeordneten von Dolmetschern begleitet werden sollten. Sie begannen also freiwillig auf den Gebrauch der eigenen Sprache zu verzichten und stattdessen das Englische zu verwenden und hofften, dass die anderen Länder ihrem Beispiel verfolgen würden. Trotzdem haben die Franzosen ihre eigene Sprache stark gefördert. (Kelletat 2001, 55.)

Erst unter Helmut Kohls Kanzlerschaft veränderte sich die deutsche Haltung und es wurde erfordert, dass die deutsche Sprache in der Kommission neben Englisch und Französisch verwendet werden sollte. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1989

und besonders dem EU-Beitritt Österreichs 1995 haben Deutschland und Österreich zusammen einen verstärkten Gebrauch des Deutschen in der EU gefordert. Dies geschah aber zu spät, weil schon mehrere Generationen der EU-Verwaltungsangestellten kein Deutsch gelernt haben. (Kelletat 2001, 56–58.)

Für die Aufwertung der deutschen Sprache sprach auch die Öffnung nach Osten und Südosten, wo Deutschkenntnisse zumindest traditionell stärker verbreitet waren als Kenntnisse des Französischen oder Englischen (Volz 1993, 69). Die Osterweiterung der EU hätte tatsächlich eine Chance für das Deutsche mit sich bringen können, aber laut Kelletat (2001, 58–59) hat man diese Chance nicht genutzt: Bei Gesprächen mit den Beitrittsstaaten wurden meist nur Englisch oder seltener Französisch verwendet, was dazu geführt hat, dass in den neuen EU-Ländern das Beherrschen des Englischen gestiegen ist und die traditionell starke Stellung des Deutschen geschwächt wurde. (Kelletat 2001, 58–59.)

Wegen des Nationalsozialismus und seines traumatischen Resultats sind die Bemühungen der Bundesregierung für einen bedeutsameren Status der deutschen Sprache in der Diplomatie jedoch belastet worden. Die deutsche Sprache bekommt weniger Unterstützung von anderen Seiten und die deutschsprachigen Länder selber sind traditionell bescheiden gewesen, um eine stärkere Position ihrer Sprache zu verlangen. (Ammon 1991, 314.)

6.4.2 Sprachenstreite

Weil es keine offizielle Entscheidung über die Arbeitssprachen gibt, kann es zu Konflikten führen, was deutlich in dem Sprachenstreit von 1999 zu beobachten war. Der Sprachenstreit geschah unter der ersten finnischen Präsidentschaft 1999, weil Finnland beschloss, für vier inoffizielle Ministertreffen keine Verdolmetschung ins Deutsche anzubieten. Finnland begründete die Entscheidung mit praktischen Erwägungen. Die deutschsprachigen Vertreter beschlossen aber die nicht gedolmetschten Ministertreffen zu boykottieren. Als ein Kompromiss wurde die

Verdolmetschung ins Deutsche in einigen Ministertreffen angeboten. (Kelletat 2001, 62–63.)

In finnischen Zeitungen wurde der Sprachenstreit als ein Machtverhältnis zwischen großen und kleinen Staaten der EU betrachtet. Interessanterweise wurde in den finnischen Zeitungen der Sprachenstreit auch mit der nationalsozialistischen Geschichte Deutschlands in Verbindung gebracht. Aus deutscher Sicht dagegen wurde die Situation als eine Abweichung von der normalen Dolmetschpraxis Englisch-Französisch-Deutsch betrachtet. Die deutsche Seite schien auch zu befürchten, dass Nachgeben in der Dolmetschfrage in einem einzigen EU-Gremium, auch eine Benachteiligung der deutschen Sprache in allen anderen Bereichen der EU nach sich ziehen würde. (Kelletat 2001, 62–74.)

Unter Schwedens Präsidentschaft 2001 geschah wieder ein Boykott, als Schweden aus organisatorischen Gründen nicht für alle Reden eine Übersetzung ins Deutsche anbieten konnte. Der französische Außenminister Hubert Védrine schlug 2001 vor, dass im Ausschuss der Ständigen Vertreter Deutsch abgeschafft werden sollte. Die Deutschen antworteten, dass sie dann für Englisch als einzige Arbeitssprache optieren würden. Sie drohten auch, sich aus der gemeinsamen Finanzierung der Übersetzungsdienste der EU zu verabschieden. Deutschland will nicht mehr der größte Nettozahler sein, ohne etwas zurückzuerhalten. (Kelletat 2001, 67–68.)

Bei den Sprachenstreiten geht es nicht nur um die praktische Frage, ob in einigen inoffiziellen Ministertreffen auch Deutsch verwendet werden darf, sondern um die grundsätzliche Frage, wie es die EU mit dem Dolmetschen in den Amts-, Arbeits- und Verkehrssprachen halten soll und wie die EU das Problem mit den vielen Sprachen langfristig lösen könnte. (Kelletat 2001, 75.)

7 Zukunftsaussichten der Sprachenfrage

Die meisten Forscher sind sich darüber einig, dass die Zahl der Sprachen reduziert werden muss, aber bestritten wird, welche Sprache bzw. Sprachen gewählt werden sollten. Gegen die Bewahrung der Mehrsprachigkeit spricht, dass sie die transnationale Kommunikation behindert und sogar verhindert. Sprachen sind Faktoren, die die Menschen, nicht nur kommunikativ sondern auch bezüglich ihrer Identität, miteinander verbinden oder voneinander trennen können. (Grucza 2003, 15.) Es sollte auch berücksichtigt werden, was die sprachliche Vielfalt für die Vertreter der kleineren Sprachen bedeutet. Wenn es drei Arbeitssprachen, wie z.B. in der Kommission, gibt, muss jeder eine Sprache sehr gut aktiv beherrschen (meist Englisch), um die eigenen Vorträge halten zu können, und dazu noch zwei weitere Sprachen sehr gut passiv beherrschen (Französisch und Deutsch), damit sie die anderen verstehen können. (Kelletat 2001, 76.)

Für die zukünftige Sprachenpraxis der EU gibt es unterschiedliche Vorschläge: Mehrsprachigkeit mit einer begrenzten Zahl von Arbeitssprachen oder Einsprachigkeit.

7.1 Begrenzte Mehrsprachigkeit

Eine Lösung für die Sprachenvielfalt wäre, dass die EU sich auf drei offizielle Arbeitssprachen beschränkte: Auf Englisch, Französisch und Deutsch. Eine andere Möglichkeit wäre fünf Sprachen zu haben, wenn auch Italienisch und Spanisch dazu kämen. Eine solche Entscheidung würde die Übersetzungskosten reduzieren und einen Weg aus der Sackgasse weisen. (Siguan 2001, 148–149.)

Grucza (2003, 21) ist der Meinung, dass die gewählten Sprachen nur den Status einer Teil-Eurosprache bekommen könnten, was zur Konkurrenz zwischen den Sprachen und eher zur Desintegration als Integration der EU führen würde. Eine vollständige sprachliche Integration wäre nur dann möglich, wenn alle Bürger der EU alle gewählten Eurosprachen lernen würden oder wenn allen Bürgern ein indirekter Sprachservice in allen diesen Sprachen zur Verfügung stünde.

Posner (1993, 177–179) nennt den Polyglottendialog als eine Alternative für die sprachliche Praxis der EU. Damit meint er, dass jeder seine Muttersprache sprechen könnte und passiv die Muttersprache der anderen verstehen würde. Um dieses zu können, sollte jeder Beteiligte passive Sprachkompetenzen der anderen Sprachen haben, die man in der Schule erwerben würde. Simons (1993, 179) stimmt Posner teilweise zu: Er ist der Meinung, dass es durch den Wettbewerb der Sprachen Europas schließlich zu drei oder vier Hauptsprachen kommen wird und der Polyglottendialog in diesen Sprachen möglich wird.

7.2 Für Einsprachigkeit

Der radikalste Vorschlag sieht die sprachliche Integration mit nur einer einzigen Eurosprache vor. Nach dieser Idee würde eine Sprache allen Bürgern gleiche Chancen am Arbeitsmarkt sichern. Zahlreiche Menschen haben aber Angst davor, dass diese Variante die Zukunft der europäischen Mehrsprachigkeit, kulturellen Vielfalt und die traditionellen nationalen Identitäten gefährden würde. Für die Wahl der gemeinsamen Eurosprache gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wird eine künstliche Sprache gewählt oder eine der existierenden offiziellen Amtssprachen (Nationalsprachen) der EU gewählt (Grucza 2003, 21–22, 26).

7.2.1 Eine künstliche Eurosprache

Eine künstliche Sprache fungiert als reines Kommunikationsmittel, dem alle kulturellen Vernetzungen und damit auch die Fähigkeit Identitätsgefühle zu erwecken fehlt. Für eine künstliche Sprache spricht, dass sie mit keiner konkreten nationalen oder ethnischen Gemeinschaft verknüpft ist und deshalb nicht mit Problemen wie Prestige oder Dominanz belastet ist. Gegen eine künstliche Sprache spricht aber, dass bisherige Versuche eine künstliche Sprache in der Praxis anzuwenden zu keinem nennenswerten Erfolg geführt haben. (Grucza 2003, 26.)

Die bekannteste der künstlichen Sprachen mag das Esperanto sein, das 1887 von dem Polen Ludwig Zamenhof vorgeschlagen wurde. Esperanto hat sowohl Lob als auch Kritik erhalten, ist aber nie zu einer echten Verkehrssprache geworden: Kein Land, keine internationale oder politische Organisation hat sich ernsthaft für das Esperanto interessiert. (Chrystal 1997, 356.) Eine künstliche Sprache würde viel Zeit erfordern, um eine Lösung für die aktuelle Sprachenfrage der EU zu bieten. Deswegen könnte es erst in Jahrzehnten und durch starke Förderung realisiert werden. Außerdem fungierte die restliche Welt kaum in derselben künstlichen Sprache, was einen Einfluss auf die internationalen Beziehungen hätte.

7.2.2 Eine nationale Eurosprache

Für die Wahl einer nationalen Sprache als eine Eurosprache spricht, dass sie mit einer nationalen Kultur verbunden ist und damit Identitätsgefühle erwecken könnte. Die Nachteile sind, dass eine nationale Sprache mit einer nationalen oder ethnischen Gemeinschaft verbunden ist, was zu Problemen wie Prestige oder Dominanz führen könnte. Die Funktion der Eurosprache kann nur eine transnationale Sprache erfüllen, d.h. eine Sprache, mit der sich alle Bürger der EU gleichermaßen identifizieren können. Nur durch eine solche Sprache kann eine gemeinsame europäische Identität gebildet werden. (Grucza 2003, 26.)

Heute scheint das Englische die größte Chance zu haben, zur gemeinsamen Eurosprache zu werden, weil es weltweit gesprochen wird. Das Englische ist schon lange nicht nur die Sprache der englischsprachigen Länder, sondern es existieren verschiedene Weltvarianten. Das hat dazu geführt, dass Englisch sprechende Menschen die größte „normative Toleranz“ ihrer Sprache gegenüber haben, d.h. Fehler werden leichter übersehen und sprachliche Varianten akzeptiert als im Fall anderer Sprachen. (Grucza 2003, 26.) Durch die Verwendung des Englischen als die einzige Arbeitssprache, würde die kommunikative Chancengleichheit erhöht. Alle außer den Vertretern Englands und Irlands würden das Muttersprachen-Privileg verlieren und müssten die Fremdsprache verwenden. (Kelletat 2001, 76.)

Laut Grucza (2003, 26–27) scheint nur das Deutsche außer dem Englischen eine reale Chance zu haben, zur Eurosprache zu werden, weil das Deutsche mindestens die zweitpopulärste Sprache im Schulunterricht ist. Die Ost-Erweiterung bietet zusätzliche Chancen für das Deutsche. Die Chancen hängen aber davon ab, wie viel „normative Toleranz“ die nativen Deutschsprachigen Fremdsprachlernern gegenüber haben und wie häufig die Nativen ihre Sprache bei offiziellen Anlässen, wie Politik und Wissenschaft, anwenden.

8 Das methodische Vorgehen

In dieser Arbeit werden Meinungen und Erfahrungen der deutschen und österreichischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments über die sprachliche Vielfalt der EU und ihre Auswirkung auf die tägliche Arbeit in den EU-Gremien untersucht. Es wird auch behandelt, ob die Informanten für nötig halten, die Anzahl der Arbeitssprachen einzuschränken. Weiterhin werden die Ansichten über die Stellung der deutschen Sprache untersucht. Die Untersuchung wurde mit Fragebögen durchgeführt (siehe Anhang), weil die deutschsprachigen Abgeordneten auf diese Weise am leichtesten zu erreichen waren. Aus praktischen Gründen wäre es unmöglich gewesen, die Abgeordneten z.B. mündlich zu interviewen.

Als Nachteile von Fragebögen werden oft die Oberflächlichkeit des Stoffs und die theoretische Anspruchslosigkeit genannt. Es ist unmöglich zu wissen, wie ehrlich und sorgfältig die Informanten geantwortet haben und ob sie die Fragen richtig verstanden haben. Die Mängel der Fragebögen sind im Nachhinein nicht korrigierbar und die Rücklaufquote bleibt oft niedrig. Durch Fragebögen kann aber effektiv viel Information von vielen Informanten gesammelt werden (Hirsjärvi 2004, 184). In dieser Arbeit ist die Zielgruppe zweckmäßig gewählt worden: Sie besteht aus den deutschsprachigen EU-Abgeordneten, die mit dem Thema durch ihre Arbeit vertraut sind. Es ist zu vermuten, dass diejenigen, die geantwortet haben, sich für das Thema interessieren und zuverlässige Auskünfte gegeben haben.

8.1 Informanten und Datenerhebung

Der Fragebogen wurde allen 117 deutschsprachigen EU-Abgeordneten, d.h. 99 Deutschen und 18 Österreicher per E-Mail geschickt. Die Adressen wurden der Internetseite des Europäischen Parlaments entnommen. Weil die Untersuchung per E-Mail durchgeführt wurde und damit relativ wenig Zeit und Kosten verursachte, war es nicht nötig, die Anzahl der potentiellen Informanten einzuschränken. Die Untersuchung wurde Anfang September 2004 durchgeführt und zur selben Zeit begann die sechste

Legislaturperiode. Deswegen war es zu vermuten, dass die Abgeordneten ausgelastet sind. Außerdem bekommen sie sicherlich zahlreiche Bitten um Interviews und andere Befragungsuntersuchungen. Man kann auch annehmen, dass neue Abgeordnete noch keine konkreten Erfahrungen über den Sprachgebrauch innerhalb der EU-Institutionen haben. Das alles hat zweifellos Einfluss auf die Rücklaufquote ausgeübt.

Die Europarlamentarier wurden darum gebeten, die Fragebögen ausgefüllt entweder per E-Mail oder per Post innerhalb von vier Wochen zurückzusenden. Der erste Rücklauf mit 16 Antworten war gering und deswegen wurde ein Erinnerungsschreiben versandt und noch vier Wochen Zeit gegeben. Die endgültige Rücklaufquote mit 25 Antworten ist 21 %, was unserer Meinung nach relativ gut ist.

Im Fragebogen werden sowohl strukturierte als auch offene Fragen verwendet. Es wurde berücksichtigt, dass der Fragebogen nicht zu lang wird, damit das Antworten nicht zu viel Zeit verlangte. Der Fragebogen enthält drei wichtige Themenkreise: Zusätzlich zu den demographischen Angaben wird nach den persönlichen Sprachkenntnissen und dem Sprachgebrauch der Informanten, nach Meinungen und Erfahrungen über die Stellung der deutschen Sprache in der EU und nach Ansichten über die sprachliche Vielfalt und ihren Einfluss auf die tägliche Arbeit in den Gremien gefragt.

8.2 Verlauf der Analyse

In der Praxis ist es schwierig, die qualitative und die quantitative Untersuchung exakt voneinander zu unterscheiden. Sie werden mehr als ein Kontinuum von zwei Extremen gesehen und sie können als einander ergänzende Methoden betrachtet werden. (Hirsjärvi 2004, 126–127.) Diese Analyse wurde qualitativ durchgeführt, aber gegebenenfalls werden die Resultate mit quantitativen graphischen Darstellungen veranschaulicht. In dieser Arbeit werden Prozentanzahlen verwendet, denn sie verdeutlichen die Verteilung der Antworten. Bemerkenswert ist aber, dass die Gesamtzahl der Informanten 25 beträgt, d.h. allein eine Person schon vier Prozent der

Gesamtzahl bildet. Die Arbeit ist eine umreißende Untersuchung, deren Ziel lediglich ist, Einblicke in die sprachliche Situation des Europäischen Parlaments zu beschreiben und nicht Verallgemeinerungen über das ganze Europarlament zu geben.

Im Laufe der Analyse werden direkte Zitate verwendet, damit die Stimmen der Informanten wiedergegeben werden. Die Zitate dienen entweder dazu, die jeweiligen Ansichten heraus zu kristallisieren, einen neuen Blickwinkel zu erläutern oder einen erwähnten Aspekt zu vertiefen. Die in den originalen Antworten existierenden Sprachfehler werden hier nicht korrigiert, weil sie die Verständlichkeit nicht erschweren. Die Nationalität, das Alter und das Geschlecht werden wegen Anonymität nicht angegeben. Die Informanten sind aber von 1 bis 25 durchnummeriert worden und nach jedem Zitat steht die jeweilige Nummer in Klammern.

Die Antworten werden im Einzelnen behandelt und miteinander verglichen. Auf Grund der einzelnen Antworten werden Dach- und Subkategorien aufgebaut, die durch genauere Analyse vertieft und interpretiert werden. Es soll beachtet werden, dass die Phänomene häufig nicht klar voneinander zu unterscheiden sind und aus diesem Grund eine Antwort in mehrere Kategorien gehören kann.

9 Ergebnisse der Befragung

9.1 Demographische Angaben

Im Folgenden werden die demografischen Angaben der Informanten behandelt. Diese Daten werden auch mit den Daten aller deutschsprachigen EU-Abgeordneten verglichen, um zu beobachten, ob die Untersuchung repräsentativ ist.

9.1.1 Nationalität und Geschlecht

25 Personen beteiligten sich an der Erhebung. Davon sind 17 Personen (68 %) Deutsche und 8 Personen (32 %) Österreicher. Auf die Untersuchung antworteten 68 % Männer (17 Personen) und 32 % Frauen (8 Personen). Dies entspricht der Geschlechterverteilung der EU-Abgeordneten in den beiden Ländern: In Österreich sind 61 % aller Abgeordneten Männer und 39 % Frauen. In Deutschland sind es 69 % Männer und 31 % Frauen. Somit ist die Erhebung in Bezug auf das Geschlecht repräsentativ.

Das Diagramm 1 zeigt, dass in dieser Untersuchung die deutschen Männer quantitativ die größte Gruppe mit 11 Informanten (44 %) bilden. Die zweitgrößte Gruppe bilden die österreichischen Männer und die deutschen Frauen, jeweils mit 6 Antworten (24 %). Die österreichischen Frauen bilden die kleinste Gruppe mit 2 Antworten (8 %).

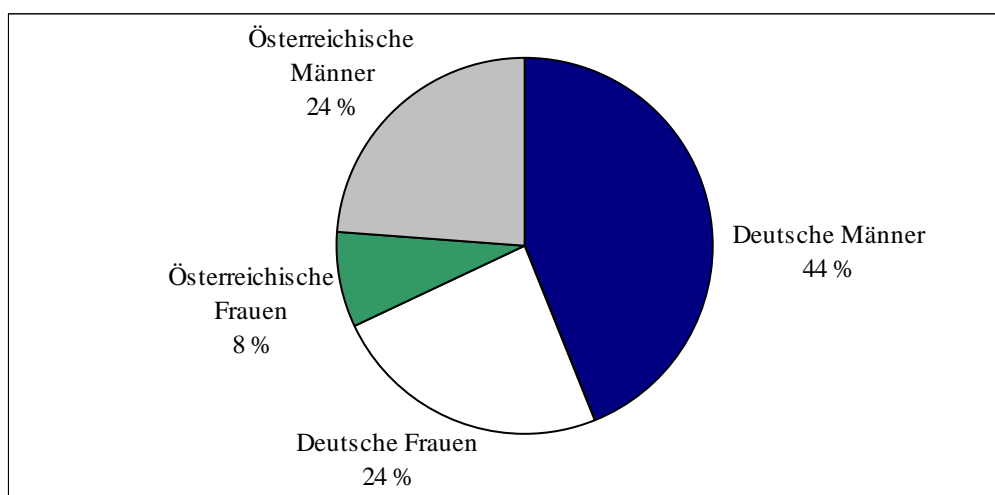


DIAGRAMM 1. Die prozentuellen Anteile der Informanten nach Nationalität und Geschlecht.

Aus dem Diagramm 2 ist zu ersehen, dass 17 % aller deutschen und 44 % aller österreichischen Abgeordneten auf die Umfrage antworteten. Im EP gibt es 11 österreichische männliche Abgeordnete, von denen 6 Personen (55 % aller österreichischen männlichen Abgeordneten) auf die Erhebung geantwortet haben. Sie

haben sich relativ gesehen am aktivsten beteiligt. Von den 7 österreichischen weiblichen Abgeordneten haben 2 (29 %) geantwortet, womit sie die zweitaktivste Gruppe darstellen. Von den 31 deutschen weiblichen Abgeordneten haben 6 Personen (19 %) und von den 68 deutschen männlichen Abgeordneten 11 Personen (16 %) geantwortet.

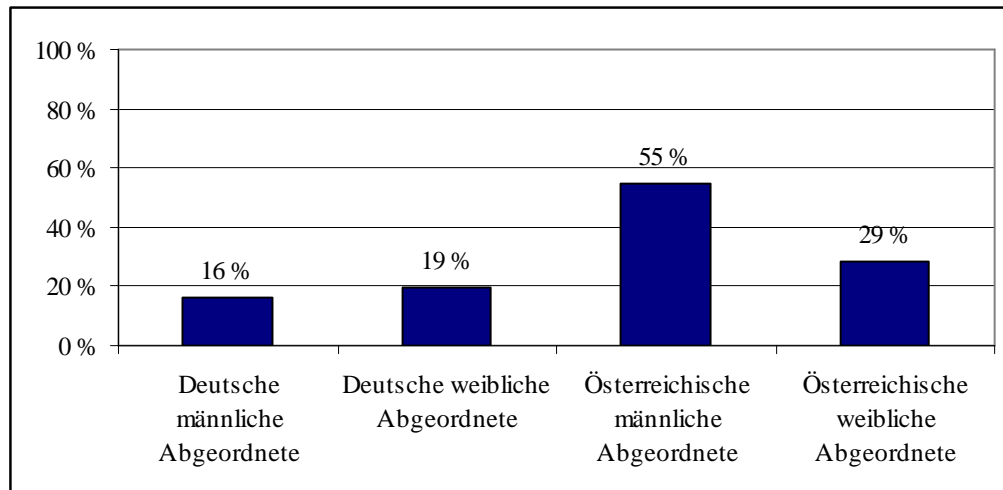


DIAGRAMM 2. Die prozentuellen Anteile der Informanten an allen deutschsprachigen EU-Abgeordneten.

Wenn nur das Geschlecht betrachtet wird, gibt es keinen großen Unterschied in der Aktivität: 21 % aller deutschsprachigen Frauen und 22 % aller deutschsprachigen Männer des Europäischen Parlaments haben auf die Befragung geantwortet.

9.1.2 Altersaufbau

Der jüngste Informant dieser Erhebung ist 28 und der älteste 63 Jahre alt. Der Medianwert liegt bei 50 Jahren.

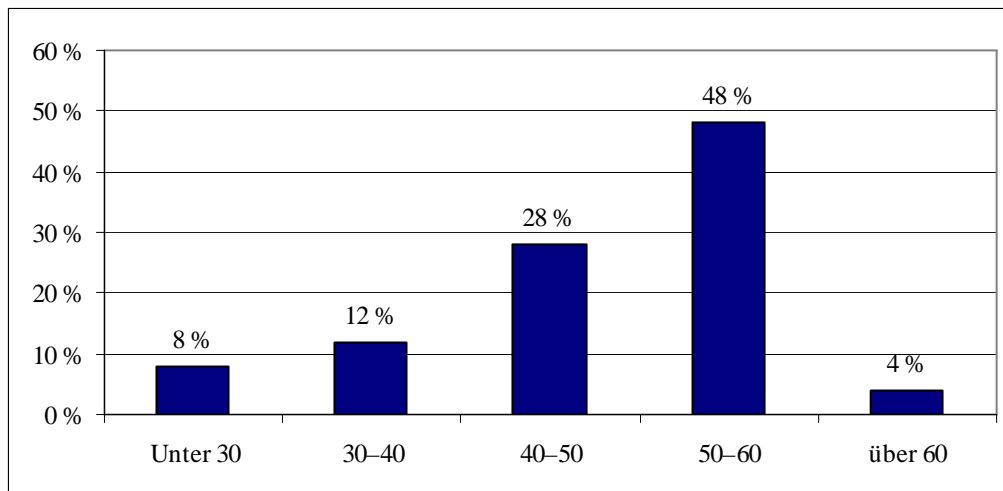


DIAGRAMM 3. Der Altersaufbau der Informanten in Prozent.

Das Diagramm 3 zeigt, dass 48 % der Informanten zwischen 50 und 60 Jahren alt sind. Die 40-50- und 50-60-Jährigen bilden zusammen 76 % der Informanten. Das entspricht dem Altersaufbau aller deutschsprachigen EU-Abgeordneten, weil 70 % der Abgeordneten insgesamt zu diesen Altersgruppen gehören. In dieser Untersuchung bilden die unter 40-Jährigen 20 % aller Informanten, was auch der Realität entspricht: 15 % aller deutschsprachigen Abgeordneten sind unter 40 Jahre alt. Die über 60-jährigen Personen bilden nur 4 % und sind hier relativ schwach repräsentiert, weil sie in Wirklichkeit 15 % aller deutschsprachigen Abgeordneten ausmachen. In Bezug auf das Alter kann diese Erhebung als relativ repräsentativ betrachtet werden.

9.1.3 Politische Ausrichtungen

In dieser Untersuchung werden die politischen Ausrichtungen nur in Bezug auf Links/Mitte/Rechts, und nicht auf die einzelnen Parteien, behandelt. Die Ursache dafür ist, dass sich die parteipolitischen Ideologien heutzutage ziemlich nahe stehen und es zu vermuten ist, dass gerade die Sprachenfrage keine großen Unterschiede zwischen den Parteien verursacht. Die Links/Mitte/Rechts -Einteilung wurde aber berücksichtigt, um kontrollieren zu können, ob die Informanten das ganze politische Feld repräsentieren.

Bemerkenswert ist, dass unterschiedliche individuelle Ansichten bei der Eingliederung in der Skala Links/Mitte/Rechts vorkommen können, besonders wenn es sich um rechte Parteien handelt. Die Informanten repräsentieren folgende politische Ausrichtungen: Rechts (PPE-DE), Links (PSE, VERTS/ALE und GUE/NGL), Mitte (ELDR) und Fraktionslos (NI). (Siehe Kapitel 6.2.1.)

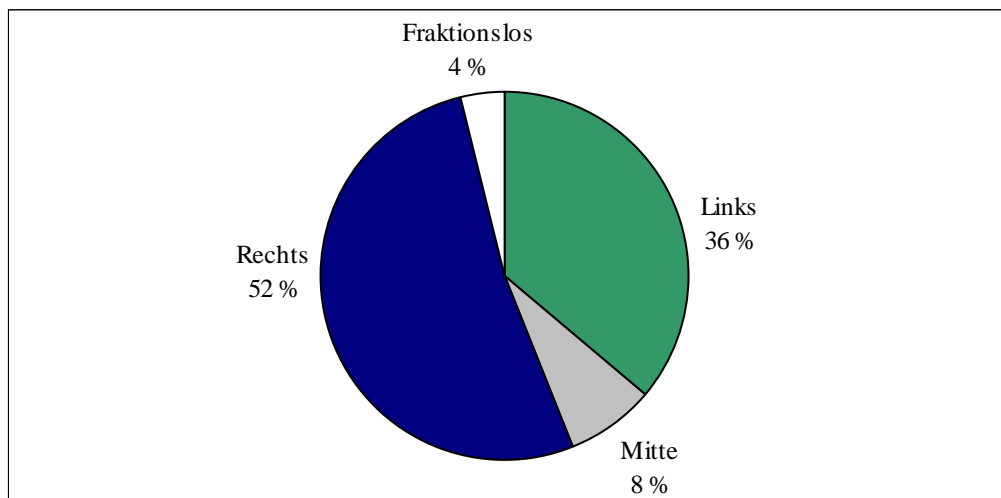


DIAGRAMM 4. Die politischen Ausrichtungen der Informanten in Prozent.

Das Diagramm 4 zeigt, dass die Rechten durch 13 Personen (52 %) und die Linken durch 9 Personen (36 %) repräsentiert sind. 2 Personen (8 %) stehen in der Mitte und eine Person (4 %) ist fraktionslos. In Wirklichkeit sind die entsprechenden Zahlen aller deutschsprachigen Abgeordneten: Rechts 47 %, Links 44 %, Mitte 6 % und Fraktionslos 3 %. In dieser Hinsicht ist die Erhebung relativ repräsentativ, obwohl der Anteil der Rechten hier etwas hervorgehoben und der Anteil der Linken etwas schwach ist.

9.2 Fremdsprachenkenntnisse der Informanten

Die folgenden Daten über Fremdsprachenkenntnisse basieren auf Selbsteinschätzungen der Informanten. Es ist möglich, dass einige Informanten hier nur die verhandlungssicheren Sprachen nannten während andere auch die Sprachen, in denen sie nur Basiskenntnisse haben, meldeten.

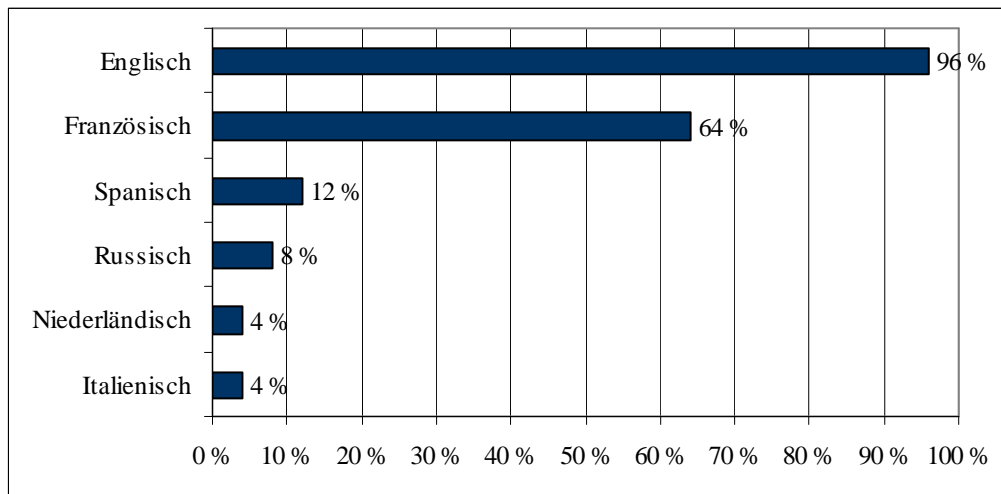


DIAGRAMM 5. Die Fremdsprachenkenntnisse der Informanten in Prozent. Mehrfachnennungen möglich.

Aus dem Diagramm 5 ist zu ersehen, dass die Informanten die meisten Sprachkenntnisse in Englisch haben. Nur eine Person (4 %) kann weder Englisch noch andere Fremdsprachen. 16 Personen (64 %) können Französisch. Bemerkenswert ist aber, dass andere Sprachen wenig beherrscht werden und die kleineren Sprachen nur durch Niederländisch repräsentiert sind. Die Tendenz, dass die größeren Sprachen am meisten als Fremdsprache gelernt werden und dass die Kenntnisse der kleineren Sprachen eher marginal sind, ist in vielen EU-Ländern zu sehen. (Siehe Kapitel 5.2, Tabelle 3; Kapitel 5.3, Tabelle 4.) Außerhalb der EU existierende Sprachen sind durch Russisch mit 2 Personen (8 %) repräsentiert. Diese Personen sind Deutsche und gehören zu Altersgruppen 30-40 und 40-50. Es ist also möglich, dass sie aus der ehemaligen DDR stammen, in der Russisch als obligatorisches Schulfach gelernt wurde.

Die Sprachkenntnisse der Informanten entsprechen der Situation auch auf nationaler Ebene, d.h. Englisch wird am meisten und Französisch am zweitmeisten von der ganzen Bevölkerung in Österreich und Deutschland gesprochen. Die Informanten scheinen jedoch weitaus bessere Sprachkenntnisse als die ganze Bevölkerung zu haben. 18 der Informanten können mindestens zwei Fremdsprachen, wobei bei 16 Personen die Kombination Englisch und Französisch ist. Das Ziel „Muttersprache plus zwei“ scheint also bei ihr schon erfüllt zu sein (siehe 5.3.1). Obwohl oft betont wird, dass jeder Abgeordnete unabhängig von den Fremdsprachenkenntnissen arbeiten können soll,

wäre es doch kaum denkbar, dass ein EU-Abgeordneter keine Fremdsprachenkenntnisse hätte, weil die Arbeitsumgebung international und multikulturell ist. Wahrscheinlich bewerben die Sprachkundigen sich leichter um das Amt eines EU-Abgeordneten oder die amtierenden Abgeordneten verbessern ihre Sprachkenntnisse, damit sie besser kommunizieren können.

9.3 Ursachen für die jeweilige Sprachwahl

Für die Wahl der jeweiligen Verhandlungssprache sind zwei Ausgangspunkte zu beobachten: *Eigene Sprachkenntnisse* oder *Sprachkenntnisse der Anderen*, je nachdem, in welcher Situation man ist und ob ein Übersetzungsdienst² zur Verfügung steht.

Die Hälfte der Informanten nennen die eigenen Sprachkenntnisse als den wichtigsten Faktor, d.h. man wählt die Sprache, in der man sich am besten verständlich machen kann, damit es zu keinen Missverständnissen kommt. Es wird auch für wichtig gehalten, dass man sich in der Sprache wohl fühlt. Aus diesen Gründen ist die gewählte Sprache oft die Muttersprache.

Man kann sich nur in der Muttersprache bzw. den Muttersprachen so gezielt ausdrücken, dass keine Missverständnisse möglich sind. Gerade in der politischen Arbeit bzw. Gesetzestexten kann sich durch minimale Formulierungsänderungen ein anderer Sinn ergeben. (13)

Die andere Hälfte der Informanten nennt dagegen die Sprachkenntnisse der Anderen als den wichtigsten Faktor bei der Sprachwahl. Somit erreichen alle Beteiligten eine optimale Verständigung.

Die Kernfrage ist, welche Sprache wird von allen anwesenden verstanden, wenn keine Verdolmetschung zur Verfügung steht. (10)

² Im Folgenden wird der Terminus *Übersetzung* als Hyperonym für schriftliche Übersetzungen und mündliches Dolmetschen verwendet, wenn es nicht darum geht, sie voneinander zu unterscheiden.

In den folgenden drei Kapiteln wird auf die einzelnen Situationen näher eingegangen: Auf Parlamentssitzungen, in denen die Übersetzung im Prinzip immer zur Verfügung steht, auf die Arbeitsgruppen der Fraktionen, in denen das Übersetzen situationsabhängig ist und auf inoffizielle Situationen, in denen es kaum Möglichkeiten zur Übersetzung gibt.

9.3.1 Sprachwahl in Parlamentssitzungen

In Parlamentssitzungen (Diagramm 6) bevorzugen die meisten Informanten, und zwar 17 Personen (68 %) Deutsch und 6 Personen (24 %) entweder Deutsch oder Englisch. Eine Person (4 %) verwendet nur Englisch und eine Person (4 %) entweder Deutsch oder Französisch. Beachtenswert ist, dass insgesamt 24 Informanten (96 %) mindestens teilweise ihre Muttersprache Deutsch bevorzugen.

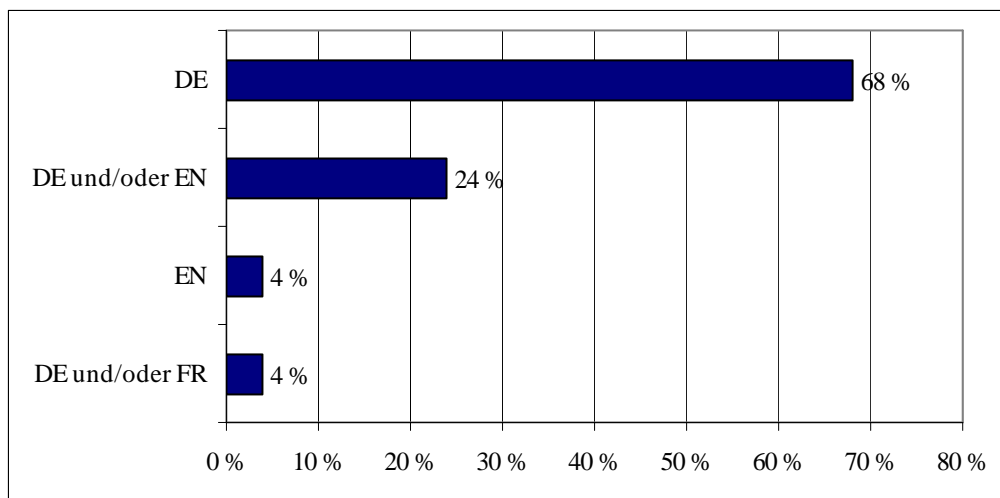


DIAGRAMM 6. In Parlamentssitzungen von den Befragten bevorzugten Sprachen in Prozent.³

Die Ursache für die Beliebtheit der Muttersprache mag sein, dass in Parlamentssitzungen der Übersetzungsdienst zur Verfügung steht. Das ist wohl auch dadurch bedingt, dass in Sitzungen anspruchsvolle Sachverhalte behandelt werden,

³ Die Abkürzungen für die Sprachen sind: DE = Deutsch, EN = Englisch, FR = Französisch, IT = Italienisch.

wobei durch das Benutzen der Muttersprache Missverständnisse vermieden werden können. Interessant ist dagegen, warum 6 Personen teilweise auch Englisch und eine Person nur Englisch verwenden, obwohl der Übersetzungsdienst sowieso zur Verfügung steht. Es kann sein, dass sie aus praktischen Gründen Englisch bevorzugen, d.h. sie wollen vielleicht das Prinzip der möglichst wenigen Arbeitssprachen befolgen und damit Zeit und Kosten sparen. Wahrscheinlich liegen aber auch die zu behandelnden Dokumente oft auf Englisch vor und damit spielt es keine Rolle, ob man Deutsch oder Englisch verwendet oder es sogar leichter ist, Englisch zu verwenden.

9.3.2 Sprachwahl in Arbeitsgruppen

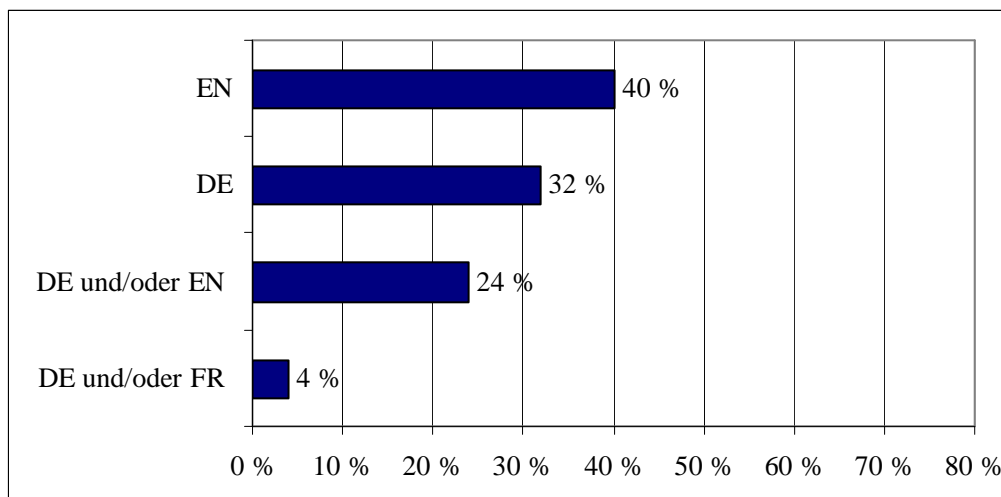


DIAGRAMM 7. Die in Arbeitsgruppen bevorzugten Sprachen in Prozent.

Aus dem Diagramm 7 ist zu ersehen, dass in den Arbeitsgruppen der Fraktionen die meisten Informanten, 10 Personen (40 %), Englisch bevorzugen. 8 Personen (32 %) verwenden ihre Muttersprache Deutsch. Die Kombination beider kommt auch vor: 6 Personen (24 %) bevorzugen situationsabhängig entweder Deutsch oder Englisch. Französisch wird kaum in Arbeitsgruppen angewendet: Nur eine Person (4 %) bevorzugt sie neben Deutsch. Auch hier ist ein entscheidender Faktor, ob es möglich ist, den Übersetzungsdienst zu verwenden. Wenn kein Übersetzungsdienst zur Verfügung steht, spielen die Sprachkenntnisse der anderen Beteiligten eine Rolle. Dabei sind zwei

Perspektiven zu sehen: Man kann entweder Englisch als Lingua franca oder eine situationsabhängige Sprache wählen:

Wenn nicht für die Beteiligten simultan übersetzt wird, muss die Sprache, die von den meisten gesprochen/verstanden wird, genutzt werden, d.h. in der Regel englisch. (22)

[...] bei mehrheitlich italienischen Teilnehmern wird eher französisch als englisch gesprochen (20)

In Arbeitsgruppen liegt Englisch mit einem kleinen Abstand vor Deutsch. Interessant ist die geringe Verwendung des Französischen in Bezug auf die Tatsache, dass 64 % der Informanten Französischkenntnisse haben. Vielleicht sind die Französischkenntnisse der Informanten nicht gut genug um auf höherem Niveau kommunizieren zu können. Es kann aber auch sein, dass sie einfach aus Prinzip Französisch nicht verwenden wollen, weil generell gesehen die Franzosen selber ihre Sprache den Fremdsprachen gegenüber stark bevorzugen. Es gibt vielleicht eine Konkurrenzsituation zwischen Deutsch und Französisch in den EU-Gremien, weil die beiden großen Sprachen sind, die nicht mit dem Englischen konkurrieren können, sondern um die zweite Stelle kämpfen. Deswegen ist es auch vernünftig nicht die Sprache des Mitbewerbers zu verwenden.

In den 2004 beigetretenen EU-Ländern sind die Französischkenntnisse gering: Außer Malta wird Französisch nur von höchstens 6 % der Bevölkerung gesprochen (siehe Tabelle 5, Kapitel 5.3). Die Osterweiterung kann also einen abschwächenden Einfluss auf das Verwenden des Französischen haben, weil es gegenwärtig mehr Parlamentarier mit Deutschkenntnissen als mit Französischkenntnissen gibt. Deshalb kann in Arbeitsgruppen häufiger Englisch oder zum Teil auch Deutsch verwendet werden.

9.3.3 Sprachwahl in inoffiziellen Situationen

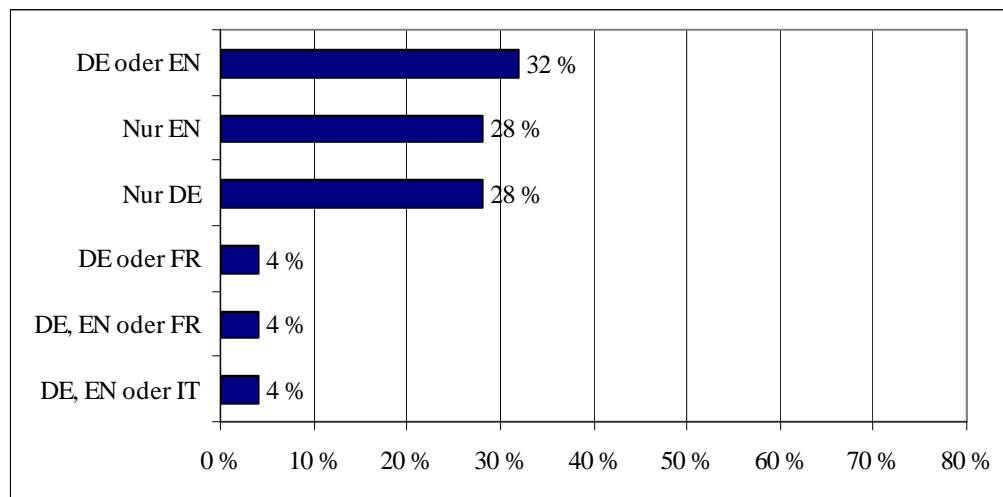


DIAGRAMM 8. Die in inoffiziellen Situationen bevorzugten Sprachen in Prozent.

Das Diagramm 8 zeigt, dass die Sprachwahl in inoffiziellen Situationen der Sprachwahl im Parlament und in Arbeitsgruppen ähnlich ist. Die Muttersprache und Englisch sind die meist verwendeten Sprachen. 8 Personen (32 %) bevorzugen entweder Deutsch oder Englisch. Darüber hinaus bevorzugen 7 Personen (28 %) nur Englisch und dasselbe gilt für Deutsch. Andere Sprachkombinationen werden jeweils einmal genannt.

In inoffiziellen Situationen mag die Wahl der Sprache mit den Sprachkenntnissen der Gesprächspartner stark zusammenhängen, weil ohne Übersetzung kommuniziert wird. In der inoffiziellen Kommunikation geht es oft um small talk und alltägliche Themen, wobei es zu vermuten wäre, dass man sich zumutete, auch in nicht so gut beherrschten Sprachen zu äußern. Obwohl insgesamt 18 Informanten zumindest zwei Fremdsprachen beherrschen, verwenden jedoch nur zwei Informanten beide in inoffiziellen Situationen. Auch hier ist die Verwendung des Französischen überraschend gering. In der Praxis verwenden die Informanten also kaum andere Sprachen als Deutsch und Englisch. Es ist wahrscheinlich leicht zum Englischen überzugehen, weil es als Lingua franca von den meisten beherrscht wird und die Kommunikation weniger Anstrengungen verlangt.

9.4 Zum Übersetzungsdienst

Der Übersetzungsdienst, der eine zentrale Rolle in der Arbeit und in der Kommunikation der EU-Gremien spielt, wird in den folgenden zwei Kapiteln behandelt.

9.4.1 Gebrauch des Übersetzungsdienstes

Wenn es um den eigenen Gebrauch des Übersetzungsdienstes geht, teilen 5 Informanten (20 %) mit, dass sie den Dienst nicht gebrauchen. Leider ist nicht bekannt, ob sie wirklich niemals, weder schriftlich noch mündlich, den Dienst in Anspruch nehmen, weil die Antworten keine Begründungen enthielten. Es ist aber zu vermuten, dass sie zumindest die schriftlichen Dokumente deren Originalsprache sie nicht beherrschen, in einer Übersetzung lesen.

Demgegenüber gebrauchen die meisten Informanten, 20 Personen (80 %), den Übersetzungsdienst zumindest manchmal. Als häufigsten Grund für den Gebrauch der Übersetzung werden die komplexen Sachverhalte oder das Fehlen eigener Sprachkenntnisse genannt. Weiterhin spezifizieren 14 Informanten, in welchen Situationen sie die Dienste gebrauchen: 8 Personen gebrauchen sie sowohl in der mündlichen als auch in der schriftlichen Kommunikation, 4 Personen nur in der mündlichen und 2 Personen nur in der schriftlichen Kommunikation.

Bei heiklen Themen und bestimmten Sitzungssituationen höre nur die deutsche Verdolmetschung. Texte, die nicht in deutsch vorhanden sind, lese ich in englischer Sprache. Kurzmeldungen, Einladungen, Mails lese in englisch, offizielle Sitzungsdokumente konsultiere ich in deutsch. (20)

Man könnte annehmen, dass Dolmetscher besonders wichtig sind, weil die Sachverhalte in der mündlichen Kommunikation zeitgleich verstanden werden müssen. Wenn etwas verloren geht, kann man es nachher nicht aufklären, was zu Missverständnissen führen kann. Bei schriftlichen Dokumenten kann man mit geringeren Sprachkenntnissen

auskommen, weil man Hilfsmittel gebrauchen kann. Der Gebrauch ist situationsabhängig, was deutlich im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

Ich gebrauchte die Simultanübersetzung in den Ausschusssitzungen bei den Sprachen, die ich nicht beherrsche (d.h. alle Sprachen außer Deutsch, Englisch, Französisch). [...] Die Übersetzung der Sitzungsdokumente (z.B. Tagesordnungen) in alle Amtssprachen halte ich hingegen für überflüssig, eine englische Version würde ausreichen. (5)

Insgesamt wird der Übersetzungsdienst sicherheitshalber umso lieber in Anspruch genommen, je schwieriger und wichtiger die behandelten Sachverhalte sind. Bemerkenswert ist aber, dass wenn man eine Sprache beherrscht, will man Reden gelegentlich lieber im Original hören als die Simultanübersetzung gebrauchen. Es kann sein, dass es interessanter ist, einer Person zuzuhören, weil es ermöglicht, auch die Gestik und die Mimik der Sprecher zu verfolgen. Bei Simultanübersetzung kann dagegen der Stil des Redners verloren gehen.

9.4.2 Notwendigkeit des Dolmetschens

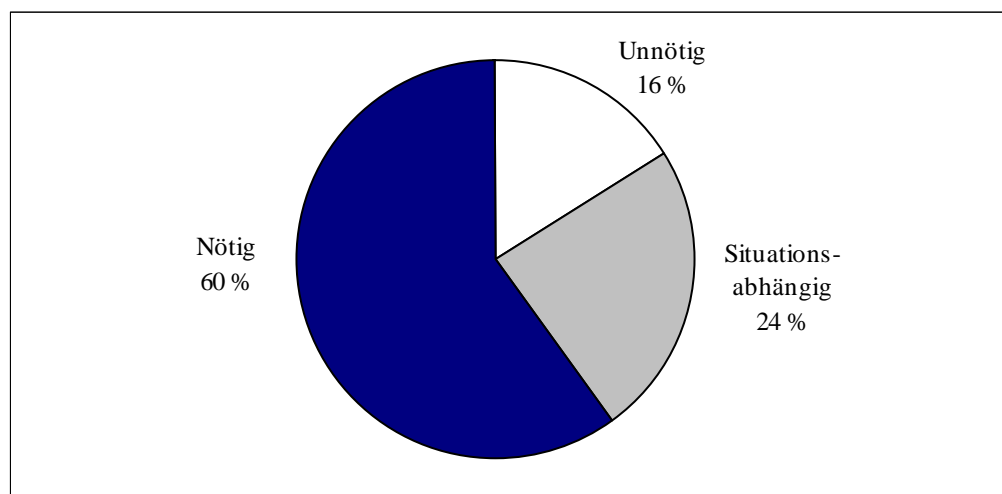


DIAGRAMM 9: Die Notwendigkeit des Dolmetschens in allen Amtssprachen in Prozent.

Das Diagramm 9 zeigt, dass nur 4 Personen (16 %) das Dolmetschen in allen Amtssprachen für unnötig halten. Diese Personen sind sprachkundig und beherrschen

zumindeszt zwei Fremdsprachen. Hier wäre interessant zu wissen, ob sie das Dolmetschen in alle Sprachen unwichtig finden, aber trotzdem das Dolmetschen z.B. ins Englische, Deutsche und Französische für nötig halten. Die Ursache kann auch sein, dass sie den Übersetzungsdienst mit 20 Sprachen für zu schwierig, zeit- und kostenaufwendig und zu vielen Fehlern ausgesetzt halten.

Die Mehrzahl der Informanten, 15 Personen (60 %), ist der Meinung, dass das Dolmetschen notwendig ist.

Bei offiziellen Sitzungen soll jede und jeder das Recht haben, wichtige Informationen in seiner/ihrer Landessprache anzuhören. Missverständnisse werden vermieden und Anliegen können gleichberechtigt vorgebracht werden. (20)

Das Dolmetschen wird deswegen für wichtig gehalten, weil man nicht verlangen kann, dass die Abgeordneten perfekte Fremdsprachenkenntnisse besitzen. Wenn Missverständnisse vermieden werden sollen, ist das Dolmetschen besonders wichtig. Außerdem wäre es schwierig, aufgrund des Gleichberechtigungsprinzips die Sprachenzahl zu begrenzen. Es wäre auch schwierig eine Entscheidung zu treffen, welche Sprachen gewählt werden sollten.

6 Personen (24 %) finden, dass die Wichtigkeit des Dolmetschens situationsabhängig ist. Hier sind die unterschiedlichen Situationen der Grund dafür, dass das Dolmetschen nicht immer für wichtig gehalten wird. In den Entscheidungssituationen, z.B. in Plenarsitzungen ist es wichtig, dass es keine Missverständnisse gibt. In manchen Situationen würde es aber reichen, wenn das Dolmetschen nur in gewissen Mittlersprachen (z.B. Englisch, Französisch und Deutsch) gäbe. Eine Person ist weiterhin der Meinung, dass diskutiert werden kann, ob die Übersetzung überhaupt nötig bei gewissen Sprachen ist:

Man könnte bei Sprachen wie Maltesisch darüber streiten, da Maltesen zweisprachig aufwachsen; dass Deutsch gedolmetscht wird steht aber außer Frage. [...] (4)

9.5 Zum polyglotten Dialog

Bisher wurden die jeweiligen Wahlen der Sprachen wie auch Gebrauch und Notwendigkeit des Dolmetschens in unterschiedlichen kommunikativen Situationen betrachtet. Zunächst wurden die Informanten gefragt, ob sie je in einer polyglotten Situation gewesen sind, d.h. in einer Situation, in der die Gesprächspartner verschiedene Sprachen gesprochen haben und ihre passiven Sprachkenntnisse der jeweils anderen Sprachen die Verständigung ermöglicht haben (Siehe 7.1).

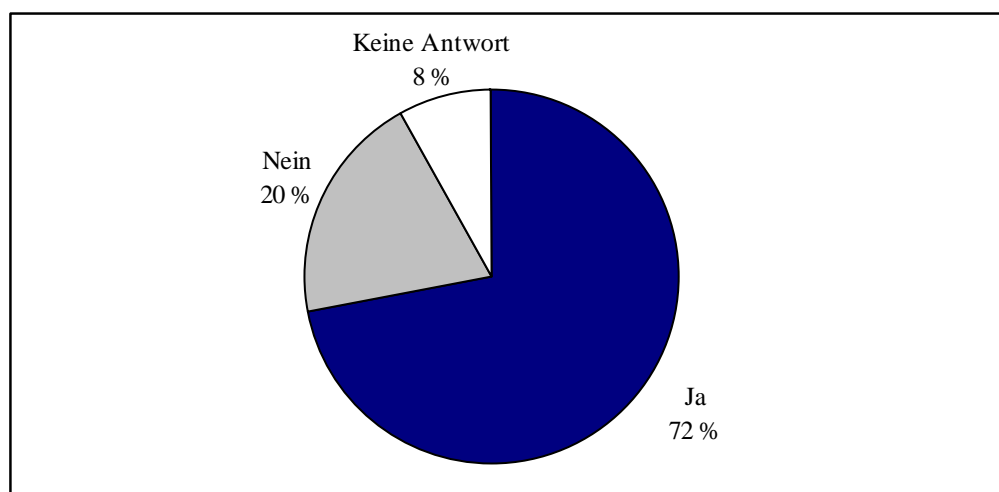


DIAGRAMM 10. Die prozentuelle Anzahl der Personen, die in einer polyglotten Situation gewesen sind.

Aus dem Diagramm 10 ist zu ersehen, dass die Mehrheit der Informanten, 18 Personen (72 %), mindestens einmal in einer polyglotten Situation gewesen ist. Diese Situationen waren entweder beruflich oder privat. Es ist klar, dass dies für eine Kommunikation auf niedrigerem Niveau öfter zutrifft, aber auch in den EU-Gremien können solche Situationen, besonders in inoffizieller Kommunikation, vorkommen, in denen der polyglotte Dialog nützlich sein kann. Wenn es dagegen um komplizierte Sachverhalte und Entscheidungssituationen geht, bedarf es jedoch hoher sprachlicher Qualifikationen für eine Verständigung frei von Missverständnissen. Es kamen solche Ansichten vor,

laut denen die polyglotte Situation öfter zutrifft, wenn es sich um zwei verwandte Sprachen handelt.

Hier in Brüssel gerät man gelegentlich an einen Flamen, der kein deutsch spricht, es aber versteht. So kommt es, dass ich deutsch sprechen kann und eine Antwort auf niederländisch bekomme, die ich dann auch weitestgehend verstehe. (6)

Es wird auch erwähnt, dass zwischen den größeren Sprachen, z.B. zwischen Deutschem und Französischem, passives Verstehen häufiger ist, besonders wenn es um praktische Sachen geht. Terminvereinbarungen, Bekanntmachung mit anderen Kollegen und Einladungen können ohne eine Fremdsprache kommuniziert werden.

5 Personen (20 %) haben nie einen polyglotten Dialog erlebt, weil es stets möglich ist, eine gemeinsame Lingua franca mit dem Gesprächspartner zu finden:

Nein [...], da heutzutage beinahe jeder deutsch, englisch oder französisch spricht. (16)

Eine mögliche Lösung für das Sprachendilemma der EU wäre ein polyglotter Dialog zwischen drei europäischen Sprachen, Englisch, Französisch und Deutsch zu haben. Wenn man aber eine Verständigung auf allen Niveaus erreichen will, soll man eine Sprache aktiv verwenden und zwei andere zumindest gut passiv beherrschen, was viel von Zuhörern verlangt. Wenn dies zutreffen würde, verlangte es auch von den nicht deutsch-, englisch-, und französischsprachigen Vertretern bessere Sprachkenntnisse als Muttersprache plus zwei Fremdsprachen.

9.6 Ansichten zur Stellung der deutschen Sprache in der EU

Wenn nach Meinungen und Erfahrungen über die Stellung der deutschen Sprache in den EU-Gremien gefragt wurde, verteilen sich die Meinungen ziemlich gleichmäßig.

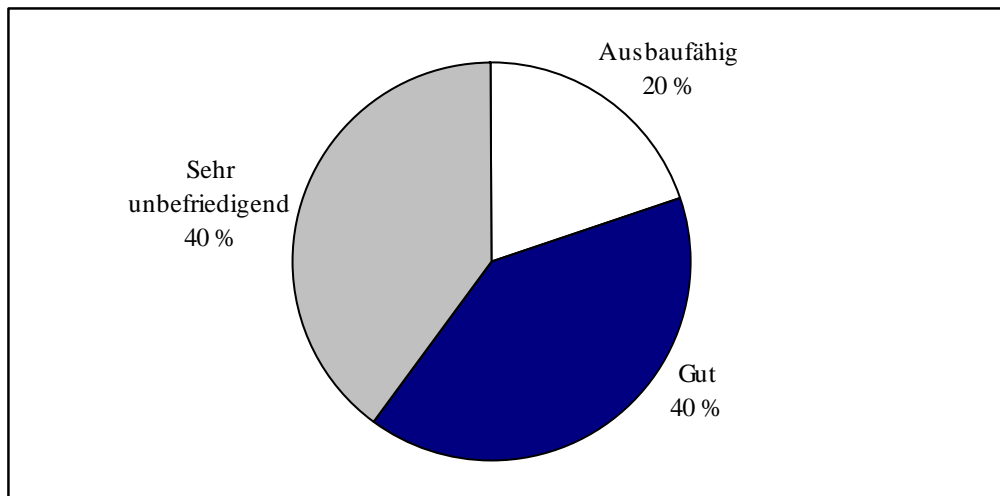


DIAGRAMM 11. Ansichten zur Stellung der deutschen Sprache in der EU in Prozent.

Das Diagramm 11 zeigt, dass 10 Informanten (40 %) die Stellung der deutschen Sprache in der EU gut finden. Sie wird für einen festen Bestandteil der europäischen Kommunikation gehalten. Viele sind der Meinung, dass Deutsch auf der dritten Stelle nach dem Englischen und Französischen liegt, was günstig genug ist. Es kann sein, dass sie die Sprache nur für ein Mittel der Kommunikation halten, und die Sprachenpolitik an sich nicht als ein wichtiges Thema betrachten. Bemerkenswert ist auch, dass keine von diesen Personen versucht, das Deutsche aktiv zu fördern (siehe Kapitel 9.6.3).

Darüber hinaus finden dagegen 10 Informanten (40 %), dass die Stellung sehr unbefriedigend ist und 5 Personen (20 %), dass sie ausbaufähig ist. Es wird betont, dass Deutsch generell als Amtssprache zu schwach repräsentiert ist, vor allem wenn man bedenkt, welcher große Teil der EU-Bevölkerung deutschsprachig ist. Nach dieser numerischen Stärke ist die Bedeutung eher gering (siehe Kapitel 3.2.1). Viele sind der Meinung, dass Deutsch sowohl in der täglichen Arbeit der EU als auch in den anderen EU-Gebundenen Bereichen stärker berücksichtigt werden soll:

[...] beispielsweise sind die Hinweise in den Standorten des Europäischen Parlaments alle nur in Französisch abgefasst, obwohl tausende deutschsprachige EU-Bürger diese besuchen. Ebenfalls sind viele Seiten der Europäischen Kommission nur in Englisch oder Französisch verfasst, womit Deutsch eindeutig diskriminiert wird. (13)

Die ziemlich gleichmäßige Verteilung der Meinungen kann dadurch bedingt sein, dass die Stellung des Deutschen aus zwei Blickwinkeln gesehen werden kann: Auf der politischen Ebene ist die Stellung an sich nicht unbefriedigend, weil jeder Parlamentarier und Minister Deutsch sprechen, hören und lesen kann. Im Vergleich mit Englisch und Französisch ist Deutsch dagegen eindeutig weniger verwendbar, besonders bei der internen Verwaltung des Parlaments und in der entscheidenden Vorbereitungsarbeit.

9.6.1 Deutsch als tatsächliche Arbeitssprache

Im Folgenden wird behandelt, ob die Informanten das Deutsche für eine tatsächliche Arbeitssprache der EU halten, und wenn ja, ob es eine ähnliche Bedeutung wie oder geringere Bedeutung als Englisch und Französisch hat. In der Praxis ist Deutsch oft weniger verwendbar als Arbeitssprache. Dies trifft besonders zu, was den schriftlich festgehaltenen Teil der Arbeit betrifft. Das Diagramm 12 zeigt jedoch, dass in dieser Erhebung 5 Informanten (20 %) finden, dass Deutsch eine tatsächliche Arbeitssprache mit ähnlicher Bedeutung wie Englisch und Französisch ist.

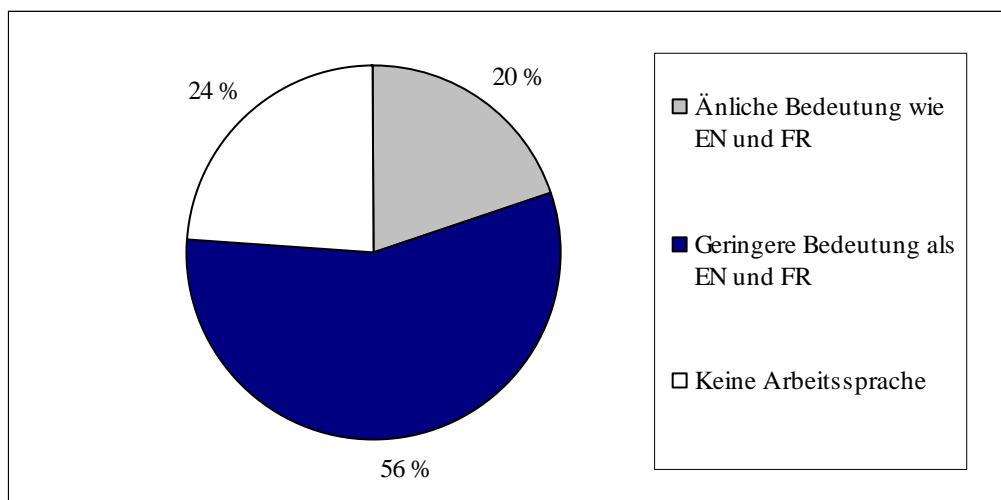


DIAGRAMM 12. Die Ansichten der Informanten zum Deutschen als tatsächliche Arbeitssprache der EU in Prozent.

6 Personen (24 %) sind dagegen der Meinung, dass Deutsch keine tatsächliche Arbeitssprache ist, weil sie nur teilweise verwendet werden kann. Die Mehrheit, 14 Personen (56 %) finden, dass Deutsch schon eine Arbeitssprache ist, aber mit geringerer Bedeutung als Englisch und Französisch. Prinzipiell ist Deutsch also eine gleichberechtigte Arbeitssprache, aber in der Praxis wird Deutsch weniger verwendet:

formell ja, was sich nach außen dadurch bemerkbar macht, das offizielle Mitteilungen der Kommission auch in deutsch veröffentlicht werden, faktisch in Arbeitsablauf nein. (22)

In der Erhebung sind auch solche Ansichten zu finden, nach denen die deutschsprachigen Parlamentarier die geringe Stellung des Deutschen selbst fördern, weil sie oft andere Sprachen sprechen:

Nur Deutsche, Österreicher pflegen die Sprache untereinander – das sind aber recht viele Personen – ansonsten nutzen deutschsprachige Mitarbeiter eher englisch und französisch zur Kommunikation mit anderssprachigen Mitarbeitern (3)

Es ist klar, dass die Stellung des Deutschen nicht besser wird, wenn seine Sprecher es nicht benutzen. Es wird erwähnt, dass dies nicht nur für die Parlamentarier zutrifft, sondern auch die Verwaltung und Lobbyisten neigen dazu, in Französisch oder Englisch zu kommunizieren. Bei der Betrachtung fällt auf, dass die Deutschsprachigen eventuell aus historischen Gründen bescheiden sind, oder sich nicht für die Sprachenfrage interessieren. Es kann auch sein, dass es jetzt zu spät ist, die Stellung des Deutschen zu verbessern, weil schon mehrere Generationen der EU-Abgeordneten nicht mehr Deutsch beherrschen. (Siehe Kapitel 6.4.1.)

9.6.2 Einfluss der Osterweiterung auf die Stellung des Deutschen

Die Ostweiterung wird oft als eine Chance für eine stärkere Stellung des Deutschen gesehen. Die Informanten sind aber geteilter Meinung und gehen das Thema vorsichtig an.

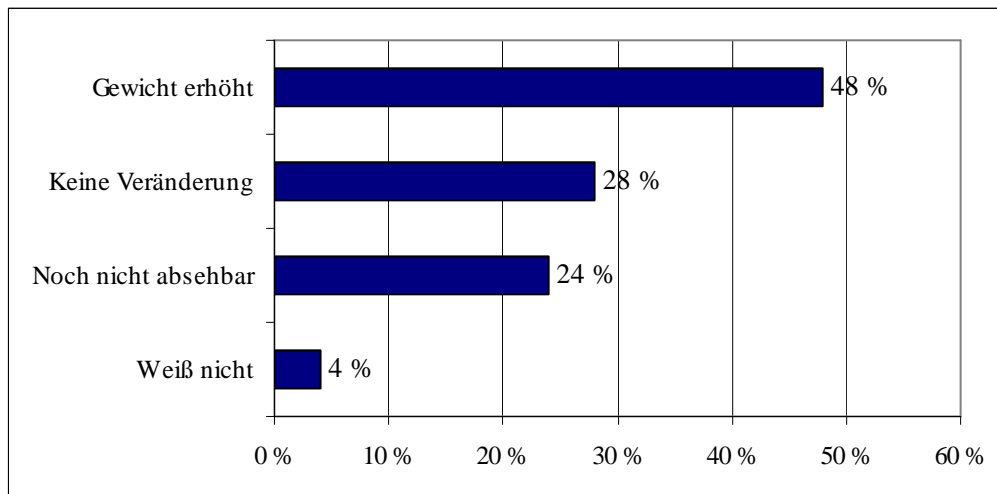


DIAGRAMM 13. Möglicher Einfluss der Osterweiterung auf die Stellung des Deutschen in Prozent. Mehrfachnennungen möglich.

Das Diagramm 13 zeigt, dass 12 Informanten (48 %) finden, dass das Gewicht des Deutschen durch die Osterweiterung erhöht wurde. 7 Personen (28 %) sind der Meinung, dass es keine Veränderung, zumindest in den EU-Gremien, gibt. 6 Informanten (24 %) meinen, dass es noch unmöglich ist, endgültige Schlussfolgerungen über die möglicherweise veränderte Stellung zu ziehen, weil noch zu wenige Sitzungen im Parlament stattgefunden haben.

Es wird betont, dass die Anzahl der Menschen in der EU, die Deutschkenntnisse besitzen, sich erhöht hat und damit auch die Bedeutung und Nutzung der deutschen Sprache gewachsen ist, oder in der Zukunft wachsen wird. Dies wird im folgenden Zitat deutlich:

[...] viele osteuropäische Abgeordnete [sprechen] neben Englisch auch sehr gut Deutsch. Dies könnte in Zukunft zu einem stärkerem Gebrauch der deutschen Sprache führen, zumal die Bundesrepublik ein wichtiger Nachbarstaat ist, zu welchem die MOEL [Mittelosteuropäische Länder] intensive Beziehungen pflegen. (5)

Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass man schon mehr Menschen findet, mit denen man Deutsch sprechen kann, was von Vorteil ist. Dies geschieht aber nur in der inoffiziellen Kommunikation und hat keinen Einfluss auf das Verwenden des Deutschen in der Kommission oder anderen Institutionen.

Aufgrund der Sprachkenntnisse in Osteuropa kann die Frage erörtert werden, ob die Osterweiterung die Stellung des Deutschen nur kurzfristig beeinflusst. Obwohl die ältere Generation gute Deutschkenntnisse besitzt, trifft das nicht auf die jüngeren Generationen zu, für die das Englische eine Prestigefrage ist. Außerdem beherrschen die Bürger der neuen EU-Länder noch häufig gut Russisch. Auch hier kann es sein, dass gerade die älteren Generationen Russisch beherrschen und sich die Situation im Laufe der Zeit verändert.

9.6.3 Persönliche Förderung des Deutschen

Mit der Frage über die persönliche Förderung des Deutschen wurde untersucht, ob die Informanten versuchen, die Stellung des Deutschen zu verbessern.

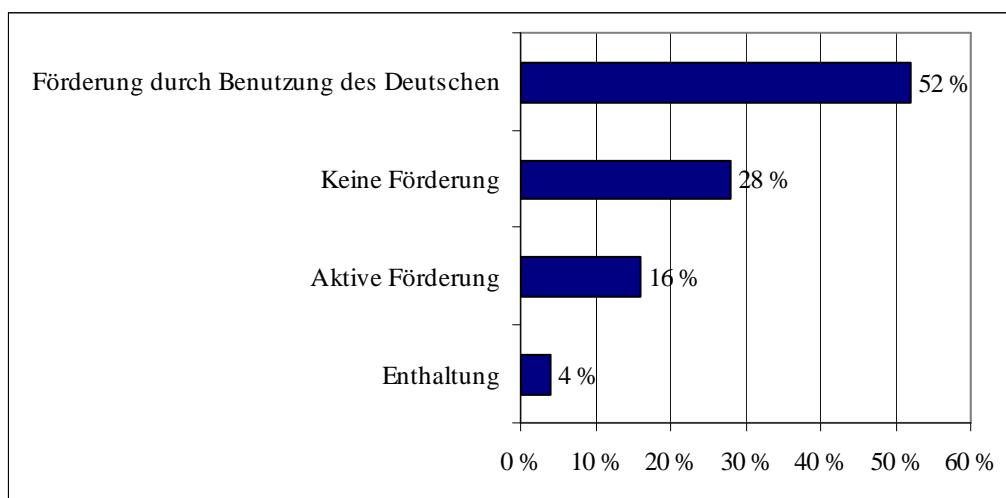


DIAGRAMM 14. Die Anzahl der Personen in Prozent, die das Deutsche fördern bzw. nicht fördern.

Wenn es um die Förderung der deutschen Sprache geht (Diagramm 14), teilen die meisten, 13 Personen (52 %) mit, dass sie das Deutsche durch Benutzung der Sprache fördern. Darüber gibt es aber zweierlei Ansichten, ob dies überhaupt als Förderung betrachtet werden kann: Einige sind der Meinung, dass das Benutzen als eine Förderung

gesehen werden kann und sie versuchen Deutsch bei alltäglichen Anreden so viel wie möglich zu verwenden. Andere finden aber, dass dies keine konkrete Förderung ist:

Ich gebrauche sie hier im täglichen Umgang mit meinen Kollegen. Ob dies nun eine besondere Förderung darstellt, wage ich zu bezweifeln. (6)

Beachtenswert ist, dass nur 4 Informanten (16 %) die Sprache aktiv fördern. Sie versuchen z.B. die anderen Abgeordneten für das Thema zu sensibilisieren und gegen die Benachteiligung des Deutschen einzuschreiten.

Ja, indem ich insbesondere versuche darauf hinzuwirken das deutsch nicht gegenüber französisch benachteiligt wird, was leider immer noch der Fall ist. Ich habe der Verwaltung des Parlaments eine Liste von Vorschlägen gemacht zur „optischen“ Vielsprachigkeit und zur Berücksichtigung von deutsch als größter Einzelsprache. [...] (22)

7 Informanten (28 %) fördern das Deutsche nicht, weil sie es für unnötig halten. 5 von diesen Personen antworteten auf die Frage über die Stellung des Deutschen in der EU, dass die Stellung gut ist. 2 Personen dagegen waren der Meinung, dass sie ausbaufähig ist (siehe Diagramm 11, Kapitel 9.6). Interessant ist, dass sie trotzdem die Sprache nicht fördern. Sie scheinen eine pragmatische Einstellung zur Sprachenfrage zu haben bzw. ihre Identität besteht nicht mehr nur aus nationaler Sprache, sondern die Wichtigkeit des gemeinsamen Europas und die Mehrsprachigkeit werden betont:

Ich selbst unternehme keine spezifischen Anstrengungen, die deutsche Sprache zu fördern. Ich verständige mich am leichtesten in meiner Muttersprache. Wenn die Situation es aber erfordert, stellt es für mich keinen „Identitätsverlust“ dar, ins Englische oder Französische überzuwechseln. Im Gegenteil, das Beherrschen von Fremdsprachen gehört zu meiner Identität als „deutscher Europäer“. (5)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die befragten deutschsprachigen Parlamentsmitglieder keine besonderen Anstrengungen unternehmen, um ihre Sprache zu fördern. Wahrscheinlich sehen sie die Sprachenfrage nicht als ein wichtiges Thema der EU an. Die geringe Förderung gerade durch Deutschsprachige lässt sich wahrscheinlich auch durch historische Gründe erklären. Außerdem verlangt eine ordentliche Förderung einer Sprache finanzielle Investitionen, Zeit und langfristige Verpflichtung.

9.7 Ansichten zur sprachlichen Vielfalt der Europäischen Union

Nach der Amtssprachenregelung sind alle Sprachen der Mitgliedstaaten offizielle Amtssprachen der EU. Man kann aber in Zweifel ziehen, ob die Sprachenregelung der ursprünglichen EU mit sechs Mitgliedstaaten noch heute passend ist, weil es 20 Sprachen gibt und die EU heute auf weit mehr Tätigkeitsfeldern als 1957 operiert.

Zunächst soll geklärt werden, ob die Zahl der Amtssprachen nach Informanten *offiziell* eingeschränkt werden soll. In diesem Fall würde offiziell definiert werden, welche Sprache bzw. Sprachen für die tägliche Arbeit in den EU-Gremien verwendet werden können bzw. müssen. Darüber hinaus werden die positiven und negativen Aspekte der derzeitigen Sprachenvielfalt erläutert.

Laut den Informanten ist die Frage über die Amtssprachenregelung mit zwanzig Sprachen nicht so einfach zu beantworten. Viele Faktoren sprechen für die Mehrsprachigkeit, aber auch Gegenargumente sind zu finden. In den Sitzungen des Europäischen Parlaments ist es im Prinzip möglich, mit allen 20 Sprachen zu arbeiten, aber für die anderen EU-Organe trifft das selten zu. Es scheint, dass laut dem ungeschriebenen Gesetz meist Englisch, Französisch und gelegentlich Deutsch als Arbeitssprachen verwendet werden.

9.7.1 Zur offiziellen Einschränkung der Amtssprachen

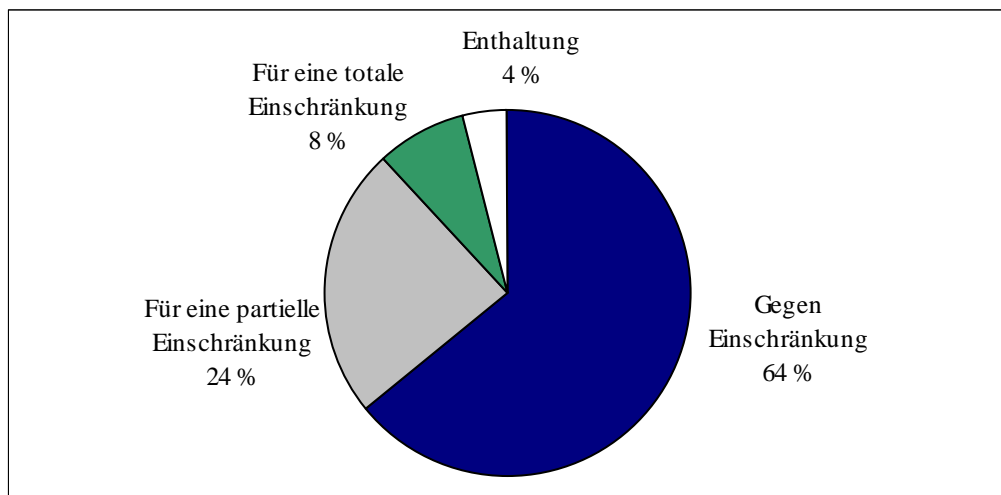


DIAGRAMM 15: Ansichten zur offiziellen Einschränkung der Amtssprachen in Prozent.

Aus dem Diagramm 15 ist zu ersehen, dass zwei Personen (8 %) eine totale Einschränkung in allen Gremien unterstützen. Sie gehen das Thema jedoch vorsichtig an. Ihrer Meinung nach sollte die Einschränkung auf mehreren Sprachen basieren, damit es ein breiteres Spektrum der alternativen Sprachen gäbe:

Französisch, Spanisch, Englisch und vielleicht auch Deutsch sollten Arbeitssprachen werden. Jeder EU-Bürger spricht wenigstens eine dieser Sprachen. (14)

6 Personen (24 %) finden, dass eine Einschränkung nur partiell eintreten könnte: In den internen Organen der EU, wie z.B. Rechnungshof und Kommission, wäre es sinnvoll die Anzahl der Sprachen zu reduzieren, um Zeit und Kosten zu sparen. Im Parlament dagegen sollten alle 20 Sprachen beibehalten werden, damit alle Abgeordneten ihr Mandat ausüben können:

Nein, im Parlament sind alle Amtssprachen notwendig. Man könnte nur die Anwendungsbereiche der Amtssprachen einschränken, dass z.B. Anträge von Wirtschaftsunternehmen nur noch in den drei Amtssprachen formuliert werden. (4)

Diese 6 Personen sind sich darüber einig, dass mehrere Sprachen, und nicht nur eine einzige Sprache, gewählt werden sollten. Sie sind aber geteilter Meinung, welche Sprachen man wählen sollte. Die Sprachenkombination Englisch, Deutsch und Französisch wird am häufigsten genannt, aber es gibt auch andere Vorschläge:

man sollte sich in den ausschüssen auf jene sprachen beschränken, die von mehr als 10 % der teilnehmerinnen gesprochen werden, die dokumente und plenarsitzungen allerdings in ihrer vielfalt belassen (17)

Auch eine solche Betrachtungsweise kommt vor, laut der die Anzahl der heutigen Amtssprachen nicht eingeschränkt werden soll. Man sollte aber in der Zukunft keine weiteren Landessprachen, wie Minderheitssprachen, als neue offizielle Sprachen einführen. Damit würde die Sprachenanzahl bei 20 bleiben.

[...] Allerdings halte ich es nicht für notwendig, dass weitere Landessprachen, wie das Katalan (Spanien) oder Gälisch (Irland) als offizielle Amtssprachen eingeführt werden. (6)

Die Mehrheit, 16 Personen (64 %), ist der Meinung, dass die Zahl der Amtssprachen in keinen Gremien offiziell eingeschränkt werden soll. Aufgrund der Gleichberechtigung sollte es überall möglich sein, in allen Amtssprachen zu kommunizieren. Das gilt sowohl für die Abgeordneten als auch für die Bürger der EU-Länder. Alle Sprachen sind auch zur effektiven Arbeit in den Institutionen notwendig:

[...] in einem Parlament des Volkes muss jeder die Chance haben, in seiner eigenen Sprache zu sprechen und die Bürger haben ein Recht auf direkte Anbindung ohne „Sprachfilter“ (18)

Die offizielle Regelung wird weiterhin nicht für wichtig gehalten, weil schon jetzt in der Praxis drei Sprachen verwendet werden:

Eine offizielle Einschränkung der Arbeitssprachen halte ich nicht für angebracht. Die derzeitige Regelung (Englisch, Französisch, Deutsch) wird der derzeitigen Situation am ehesten gerecht: Sie berücksichtigt die hervorgehobene Stellung des Englischen und Französischen als Welt- und Diplomatensprachen sowie den besonderen Stellenwert des Deutschen als Sprache des bevölkerungsreichsten Landes der EU. (5)

Es ist interessant, dass 64 % der Informanten tatsächlich keine offizielle Entscheidung treffen will, sondern lässt die Frage lieber in der Luft hängen. Es kann auch sein, dass eine Entscheidung z.B. den Englisch- und Französischsprachigen profitierte und die derzeitige Situation sogar günstig für die Deutschsprachigen ist. Für die Sprecher kleinerer Sprachen wäre es dagegen einfacher, wenn man wüsste, welche Sprachen offiziell verwendet könnten bzw. müssten. Auf diese Weise könnten die Staaten eine entsprechende Schulpolitik anbieten. Die kleineren Länder würden auch während ihrer Präsidentschaft wissen, in welchen Sprachen das Dolmetschen angeboten werden soll. Dadurch könnten Konflikte und Sprachenstreite besser vermieden werden. (Siehe Kapitel 6.4.2.)

Insgesamt ist die Mehrheit der Informanten gegen eine offizielle Einschränkung der Sprachen. Eine schwierige Frage ist nämlich, welche Sprache bzw. Sprachen und aus welchen Gründen gewählt werden sollten, damit alle Beteiligten befriedigt wären. Schon die Informanten aus zwei deutschsprachigen Ländern weisen geteilte Meinungen auf. Das Spektrum wäre sicherlich noch breiter, wenn anderssprachige Abgeordnete aus verschiedenen EU-Ländern ihre Meinung äußerten.

9.7.2 Positive und negative Ansichten zur Mehrsprachigkeit

Da es derzeit 20 gleichberechtigte Amtssprachen gibt, mit denen man sich zurechtfinden muss, werden hier die positiven und negativen Aspekte der 20 gleichberechtigten Amtssprachen behandelt. Die Ansichten sind nicht klar voneinander zu unterscheiden und Mehrfachbenennungen kamen häufig vor. Aufgrund der Antworten werden die Meinungen und Erfahrungen der Informanten in vier Kategorien eingeteilt: (1) das Gleichberechtigungsprinzip aller Menschen in der EU, (2) die Beziehung zwischen Sprache, Identität und europäische Integration, (3) Kosten und Schwierigkeiten der Mehrsprachigkeit und (4) Sprachliche Vielfalt als ein die Macht einschränkender bzw. verstärkender Faktor.

(1) Das Gleichberechtigungsprinzip aller Menschen in der EU wird in 17 Antworten (68 %) genannt: Alle Sprachen sollten als gleichberechtigte Amtssprachen verwendet werden können.

Dafür spricht, dass der Grundsatz der politischen Gleichheit aller EU-Bürger auch in der sprachlichen Regelung eingehalten wird. (16)

Die Sprachkenntnisse der Bürger und der Abgeordneten werden auch betont. Jeder Bürger soll die Möglichkeit haben, in der Muttersprache mit den Institutionen der EU kommunizieren zu können. Auf diese Weise wird die Union den Bürgern zugänglich. Für besonders wichtig wird auch die Transparenz der demokratischen Entscheidungsprozesse gehalten. Auch die Abgeordneten sollen berechtigt sein, in der Muttersprache zu arbeiten und sich somit optimal über komplizierte Sachverhalte zu verständigen. Ansonsten wären Sprachkenntnisse ein ausschließendes Wahlkriterium der EU-Abgeordneten. Das wäre aber nicht ausreichend, weil das Verstehen unerlässlich ist.

Jeder Abgeordnete muss unabhängig von seinen Sprachkenntnissen sein Mandat ausüben können. Am ende muss jeder Rechtstext der EU sowieso in nationales Recht umgesetzt werden, insofern sind alle 20 Sprachen notwendig. (10)

(2) Die Beziehung zwischen Sprache, Identität und europäische Integration wird in 14 Antworten (56 %) erwähnt. Interessant ist, was für einen Einfluss die Vielfalt auf die erwünschte Entwicklung der gemeinsamen europäischen Integration hat. Dabei gibt es dreierlei Ansichten zu beobachten:

Einige betonen, dass weil die EU kein einheitliches Staatengebilde ist, ist es wichtig, die sprachliche und kulturelle Vielfalt zu bewahren. Die nationalen Identitäten leben noch stark und es soll so auch in der Zukunft sein. Nur auf diese Weise können sich die Bürger mit der EU identifizieren und dadurch die Integration der Union weiter entwickeln:

[...] Leitspruch der Union: "In Vielfalt geeint". (3)

Europa verkörpert die kulturelle Vielfalt. sie will sie erhalten und fördern. Somit soll auch die sprachliche Vielfalt aufrechterhalten bleiben. (20)

Andere finden dagegen, dass nur durch das Begrenzen der Sprachenzahl, sich die europäischen Völker nähern könnten, was einer gemeinsamen europäischen Identität zugute kommen könnte:

[...] Grundsätzlich würde Europa bei Nutzung einer oder max. vier Sprachen vielleicht eher eine gemeinsame Identität entwickeln. (14)

Drittens kommt vor, dass die nationale und europäische Identität nicht von einander getrennt werden können. Die Identität besteht gleichzeitig aus der nationalen Sprache und der Nationalität, wie auch aus der sprachlichen Vielfalt und dem Europäisch-Sein. Einige Informanten identifizieren sich schon als „deutsche Europäer“ und nennen gerade die Mehrsprachigkeit neben die Muttersprache als einen Bestandteil ihrer Identität.

(3) Kosten und Schwierigkeiten der Mehrsprachigkeit werden in 21 Antworten (84 %) erwähnt. Einige halten die Mehrsprachigkeit für zu teuer, während andere die Kosten für eine europäische Investition halten.

Einerseits werden die erheblichen Kosten des Übersetzungsdienstes erwähnt. Darüber hinaus werden die Komplikation und die Zeitaufwendigkeit des Übersetzens genannt, was bei Zeitnot zu zum Teil schlechten Übersetzungsergebnissen führen kann. Außerdem ist es leicht, sich mit einer Übersetzung zu behelfen, was auch Nachteile für die informelle Kommunikation nach sich ziehen könnte.

[...] Weiterhin regt die Möglichkeit der Simultanübersetzung den einzelnen Abgeordneten nicht dazu an, die vorhandenen Fremdsprachenkenntnisse auszubauen und zu perfektionieren, was gerade die informelle Kommunikation zwischen den Abgeordneten sehr erleichtern würde. Die Beibehaltung der sprachlichen Vielfalt wird sich somit in der täglichen Arbeit manchmal als Hemmschuh aus. (5)

Andererseits werden die Kosten als eine gemeinsame Investition gesehen. Die 20 Amtssprachen werden zu effektiver Arbeit in den Institutionen für nötig gehalten, obwohl der Übersetzungsdienst als teuer angesehen wird.

[...] Es werden gerne Kostengründe vorgebracht. Diese Kosten müssen von den EU-Bürgern und Bürgerinnen als Investition in ein Europa der Vielfalt des kulturellem Reichtums verstanden werden. Diese Investition kommt uns allen wieder direkt und indirekt zu Gute. (20)

(4) Sprachliche Vielfalt als ein die Macht einschränkender bzw. verstärkender Faktor wird in 19 Antworten (76 %) erwähnt. Einerseits wird die sprachliche Vielfalt als einen die Macht einschränkender und andererseits als einen die Macht verstärkender Faktor gesehen. Es ist auf jeden Fall klar, dass diejenigen, die sich in ihrer Muttersprache ausdrücken können, den anderen verbal überlegen sind.

[...] Die guten Verhandlungsergebnisse des Vereinigten Königreichs (Stichwort Britenrabatt) sind sicherlich zum Teil auch auf einen sprachlichen Vorsprung durch Verhandlungen und der Muttersprache zurückzuführen. (13)

Einige meinen, dass die Macht einer einzigen Sprache umso marginaler ist, je mehr Sprachen verwendet werden. Diese Befragten plädieren für die Bewahrung sprachlicher Vielfalt in der EU:

[...] Durch das gleichzeitige Bestehen verschiedener Sprachen wird jedoch ein gewisser Wettbewerb gewährleistet, der die Dominanz einer einzelnen Sprache verhindert und damit deren Macht begrenzt. (5)

Andere meinen dagegen, dass gerade das Verwenden mehrerer Sprachen die Macht der in den Organen verwendeten Sprachen verstärkt: Je mehr es Arbeitssprachen gibt, desto mehr profitieren die Muttersprachler dieser Sprachen. Dadurch besteht ein Ungleichgewicht zwischen Muttersprachlern und Anderssprachigen. Wenn aber eine einzige Arbeitssprache verwendet werden würde, würden die Sprecher aller Sprachen profitieren, weil sie nur eine einzige Fremdsprache beherrschen sollten.

[...] deswegen sollte man die Privilegien auf Arbeitsebene soweit wie möglich reduzieren. „Von englisch only“ profitieren 18 von 20 Sprachen, weil man dann

nicht mehr Französisch braucht, von dessen privilegierter Stellung nur die Frankophonen profitieren, die im übrigen selber englisch sprechen, das aber nicht wollen. (22)

9.7.3 Zur gesamteuropäischen Initiative: Muttersprache plus zwei

Die EU hat das Ziel, dass die Bürger der EU-Länder neben der Muttersprache noch zwei Fremdsprachen beherrschen sollten (siehe Kapitel 5.3.1). Alle Informanten finden dieses Ziel gut. Es wird für wichtig und nötig gehalten, z.B. wegen des Zusammengehörigkeitsgefühls der Europäer.

[...] Europa zeichnet sich durch seine kulturelle Vielfalt aus. Um ein friedliches Zusammenleben und langfristig ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu ermöglichen, ist es unumgänglich, seine Nachbarn zu kennen. Eine tiefere Kenntnis eines anderen Landes erreicht man nur durch das Erlernen der dazugehörigen Sprache. [...] (5)

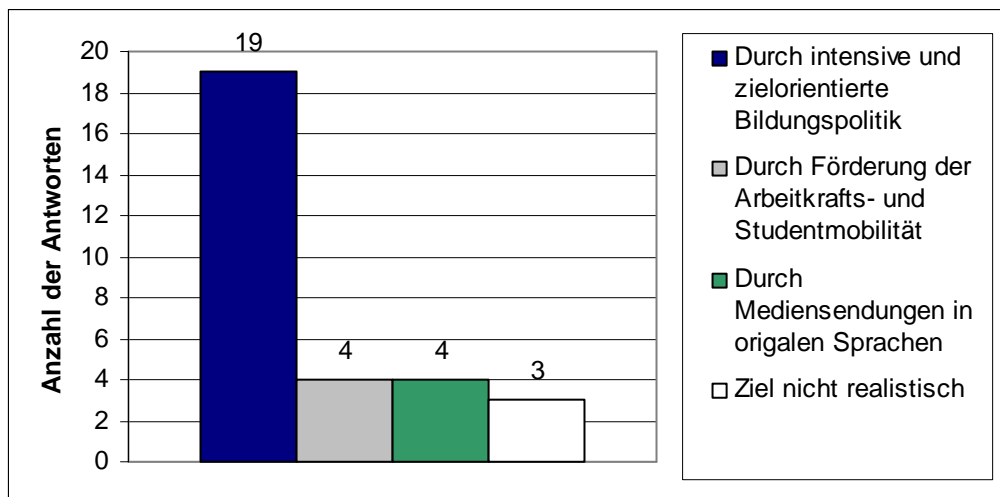


DIAGRAMM 16. Maßnahmen, mit denen man das Ziel Muttersprache + zwei erreichen kann. Mehrfachnennungen möglich.

Aus dem Diagramm 16 ist zu ersehen, dass das Ziel Muttersprache + zwei am effektivsten durch eine intensive und zielorientierte Bildungspolitik erreicht werden kann. Dies wird 19 Mal erwähnt.

[...] Das erfordert eine entsprechende Bildungspolitik: in allen europäischen Schulen ist mehr gewicht auf die Sprachenausbildung zu legen. (4)

Die Schulpolitik wird auf nationaler Ebene realisiert, was unterschiedlich in verschiedenen Mitgliedsländern geschieht. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die gemeinsamen Richtlinien vertieft werden und sogar einheitliche Sprachausbildungsstandards erwägt werden. Es gibt geteilte Meinungen darüber, in welchem Alter der Fremdsprachenunterricht eingeführt werden soll. Alle betonen, dass Fremdsprachenunterricht möglichst früh anfangen soll, ohne jedoch den Unterricht der Muttersprache zu vernachlässigen. Einige sind der Meinung, dass, um ein gutes Ergebnis zu erzielen, man den Unterricht bereits im Kindergarten ansetzen sollte. Andere meinen, dass es frühzeitig genug wäre, in der Grundschule zu beginnen. Die Erwachsenenbildung und Weiterbildungsprogramme für Berufstätige sollte man auch ansetzen und die Menschen ermutigen, eine Fremdsprache zu lernen.

In vier Antworten wird der Ansporn zum Sprachenlernen und zur Mobilität innerhalb Europas betont. Das Erlernen einer Fremdsprache wird durch Sprachferien und Studium im Ausland gefördert. Die EU soll auch in der Zukunft in Austauschmöglichkeiten und andere Programme investieren und die Bürger ermutigen, sie zu nützen.

[...] außerdem Förderung der Mobilität innerhalb der EU von Schüler und Schülerinnen, Studierenden, Lehrlings- und Lehrenden-Austausch, Verbesserung der Mobilität von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen [...] (20)

Die Mediensendungen werden auch als wichtiger Teil des Fremdsprachenlernens angesehen. Dies wird vier Mal erwähnt. Die fremdsprachigen Fernsehsendungen und Kinofilme mit Untertiteln und nicht Synchronisation in nationalen Sprachen leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum Hörverständnis. Gerade in den deutschsprachigen Ländern würden unsynchronisierte Filme und Programme sicherlich das Niveau der Sprachkenntnisse erhöhen. Um dies zu erreichen, sollten jedoch grundlegende Veränderungen in den Einstellungen der Menschen und Medienpraxis stattfinden.

Obwohl alle das Ziel eines mehrsprachigen Europas gut finden, kommen auch drei skeptische Meinungen in Bezug auf die Realisierbarkeit des Zieles vor:

Ein gutes Ziel, das aber nie erreicht werden kann. Oft genug wird nicht einmal die Muttersprache beherrscht! (18)

[...] da vielfach Ausländerkinder des Deutschen nicht oder nur sehr schlecht mächtig sind und deren Anzahl in unseren Schulen ständig steigt. Ein ungezieltes „Sprachemischmasch“ erschwert jedoch das richtige Erlernen einer Sprache. (13)
Der Unterricht der Muttersprache soll nicht vergessen werden, weil das wichtigste ist, das ordentliche Erlernen der Muttersprache zu garantieren. Erst danach kann als Ziel gesetzt werden, dass die Bürger wenigstens eine Fremdsprache beherrschten. Im vielfältigen Europa soll man sich derzeit auch mit den Immigrantensprachen beschäftigen, weil noch keine konkrete Entscheidung über den Status der weiteren Landessprachen oder Immigrantensprachen getroffen worden ist.

10 Schlussbetrachtungen

In dieser Arbeit wurde die sprachliche Vielfalt der Europäischen Union mit Schwerpunkt Stellung des Deutschen untersucht. Obwohl die numerische und die ökonomische Stärke des Deutschen in der EU stark sind, wird es als Arbeitssprache in den Gremien weniger verwendet. Die Analyse wurde anhand der Fragebögen durchgeführt, in denen die Meinungen und Erfahrungen der deutschsprachigen Europarlamentarier untersucht wurden.

Ergebnisse zeigen, dass die Informanten sprachkundig sind. Für die Wahl der jeweiligen Verhandlungssprache gibt es zwei Ausgangspunkte: Entweder eigene Sprachkenntnisse oder Sprachkenntnisse der Anderen, je nachdem, in welcher Situation man ist und ob ein Übersetzungsdienst zur Verfügung steht. Im täglichen Arbeitsablauf verwenden die Informanten meist Deutsch und Englisch. Das Verwenden des Französischen ist dagegen gering, obwohl viele Informanten es beherrschen. Obwohl die Übersetzung als teuer und zeitaufwendig angesehen wird, wird sie trotzdem in allen Amtssprachen vor allem im Parlament als nötig betrachtet, damit alle unabhängig von den

Sprachkenntnissen ihr Mandat ausüben können und damit Missverständnisse vermieden werden können. Das Bewahren der Mehrsprachigkeit wird auch wegen Demokratie und der Gleichberechtigungsprinzip aller Menschen für wichtig gehalten.

Die Mehrheit der Informanten findet, dass das Deutsche eine tatsächliche Arbeitssprache in den EU-Gremien ist, aber mit geringerer Bedeutung als Englisch und Französisch. Es kam auch deutlich vor, dass die Informanten nur wenig ihre Sprache in der EU fördern, obwohl viele nicht zufrieden mit der derzeitige Stellung waren. Die Osterweiterung wurde generell als eine Chance für eine stärkere Stellung des Deutschen angesehen, aber es wurde betont, dass es noch derzeit zu früh ist, endgültige Schlussfolgerungen über den konkreten Einfluss zu ziehen.

Trotz Schwierigkeiten der Mehrsprachigkeit ist eine Reduzierung der Sprachenanzahl schwierig. Es kann vermutet werden, dass die EU nur dann in der Zukunft lebensfähig bleibt, wenn sich alle Bürger der Union mit ihr identifizieren und miteinander kommunizieren können. Einige Informanten halten die Präsenz der eigenen Sprache wegen der Identitätskonstruierung für wichtig und die nationalen Identitäten werden betont. Andere meinen dagegen, dass gerade durch Nutzung weniger Sprachen eine gemeinsame europäische Identität erreicht werden könnte.

Als eine umreißende Untersuchung war diese Arbeit gelungen. Eventuell wäre es auch sinnvoll gewesen, nur ein paar Themen zu wählen und sich intensiver auf sie zu konzentrieren. Das Thema Mehrsprachigkeit hätte allein ein vielseitiges Forschungsgebiet bieten können. Einige Fragen der Fragebögen wurden auch unterschiedlich verstanden, was die Analyse erschwerte. Deshalb wäre es sinnvoll gewesen, nachher einige Zusatzfragen zu stellen oder vertiefende Interviews durchzuführen, was aber im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich war.

Da diese Untersuchung ein breites Spektrum von Themen behandelte, könnte man von diesem Ausgangspunkt die unterschiedlichen Themen weiter untersuchen. Eine Möglichkeit wäre, die deutschsprachigen Europarlamentarier zu interviewen und ihr Sprachbewusstsein und die Rolle der Sprachenfrage in Bezug auf eine gemeinsame

europäische Identität genauer zu untersuchen. Eine andere Möglichkeit wäre, eine Befragungsuntersuchung unter Europarlamentariern aller EU-Länder durchzuführen, und besonders Ansichten über die Mehrsprachigkeit zu untersuchen, um die möglichen landspezifischen Unterschiede zu vergleichen.

LITERATURVERZEICHNIS

Ammon, Ulrich (1991). Die internationale Stellung der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter.

Ammon, Ulrich (1993). Empirische Untersuchungen zur Stellung der deutschen Sprache in Europa in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter S. 38–53.

Ammon, Ulrich (2003). Sprachenpolitik in Europa – unter dem vorrangigen Aspekt von Deutsch als Fremdsprache (1). In: Deutsch als Fremdsprache – Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer. Berlin: Langenscheidt KG. S. 195–209.

Besters-Dilger, Juliana; de Cillia, Rudolf; Krumm, Hans-Jürgen & Rindler-Schjerve, Rosita (2003). Die Sprachlichen Folgen der EU-Erweiterung. In: Juliana Besters-Dilger, Rudolf de Cillia, Hans-Jürgen Krumm, & Rosita Rindler-Schjerve (2003). (Hg./Ed.) Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union, Multilingualism in the enlarged European Union, Multilinguisme dans l'Union Européenne élargie. Zalozba Drava: Drava Verlag. S. 8–14.

Burkert, Michael (1993). Deutsch als Amts- und Arbeitssprache in der Europäischen Gemeinschaft. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter. S. 54–63.

Castells, Manuel (1997). The Power of Identity. Padston, Cornwall: Blackwell Publishers.

Chrystal, David (1997). The Cambridge Encyclopedia of Language. Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press

Clyne, Michael (1993). Homogene und heterogene Strömungen: Eindrücke aus dem fernen Süden von der deutschen Sprache und dem neuen Europa. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter S. 26–37.

Coulmas, Florian (1993). Was ist die deutsche Sprache Wert? In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter S. 9–25.

von Donat, Marcell (1993). Der Kommunikationsstress in den EG-Institutionen. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter. S. 77–87.

Ehlich, Konrad (2002). Was wird aus den Hochsprachen? In: Ulrike Haß-Zumkehr, Werner Kallmeyer, Gisela Zifoneen (Hrsg.) Ansichten der deutschen Sprache. Tübingen: gnv Gunter Narr Verlag. S. 387–418.

Fischer, Michael (2004). Sprache und Politik: Europas Babylon. [29.5.2004].
<http://www.sochorek.cz/archiv/artikel/uebersetzung/eu.html>

Földes, Csaba (1993). Deutsch als Verkehrssprache in Ostmitteleuropa –am Beispiel Ungarns. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter S. 217–235.

Grucza, Franciszek (2003). Mehrsprachigkeit in Mitteleuropa und der Europäischen Union: Traditionen – Gefahren – Ausblicke. In: Juliana Besters-Dilger, Rudolf de Cillia, Hans-Jürgen Krumm, & Rosita Rindler-Schjerve (2003). (Hg./Ed.) Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union, Multilingualism in the enlarged European Union, Multilinguisme dans l'Union Européenne élargie. Zalozba Drava: Drava Verlag. S. 15–27.

Heindler, Dagmar (2001). Rückblick und Ausblick zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001. In: Juliana Besters-Dilger, Rudolf de Cillia, Hans-Jürgen Krumm, & Rosita Rindler-Schjerve (2003). (Hg./Ed.) Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union, Multilingualism in the enlarged European Union, Multilinguisme dans l'Union Européenne élargie. Zalozba Drava: Drava Verlag. S. 272–320.

Hirsjärvi, Sirkka (2004). Tutki ja Kirjoita. Helsinki: Tammi.

Internet 1 [3.12.2004].
http://www.germany-deutschland.com/sprache_in_Deutschland/

Internet 2 [20.6.2004]. Die Sprachen in Europa.
http://europa.eu.int/comm/education/policies/lang/languages/lang/europeanlanguages_de.html.

Internet 3 [7.10.2004].
http://europa.eu.int/comm/education/policies/lang/languages/index_en.html

Internet 4 [7.10.2004].
http://europa.eu.int/comm/education/doc/official/keydoc/actlang/act_lang_de.pdf

Internet 5 [7.10.2004].
http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/lingua/index_de.html

Internet 6 [7.10.2004]. Sprachen.
http://europa.eu.int/comm/education/policies/lang/languages_de.html

Internet 7 [5.11.2004]. Mehrsprachigkeit und Übersetzung die Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission.
http://europa.eu.int/comm/dgs/translation/bookshelf/brochure_de.pdf

Internet 8 [20.10.2004].
http://europarl.eu.int/presentation/default_de.htm

Internet 9 [29.5.2004]. Förderung der deutschen Sprache im Ausland.
<http://www.auswaertigesamt.de/www/de/aussenpolitik/kulturpolitik/sprache/deutsch.html>

Internet 10 [5.11.2004]. Interpreting and Enlargement. Giving the new Member States a Voice in Europe. Scic. Joint Interpreting and Conference Service.
http://europa.eu.int/translation/enlargemet/deleg_bw2.pdf

Internet 11 [5.11.2004].
<http://europa.eu.int/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/04/34&format=H...>

Kelletat, Andreas F. (2001). Deutschland : Finnland 6 : 0. Deutsch contra Englisch und Französisch. Zum Dolmetscherstreit in der Europäischen Union. Saksa – Suomi. 6 – 0. Saksa vastaan englanti ja Ranska. Tulkkauskiistasta Euroopan Unionissa. Hämeenlinna: Karisto.

Koivumaa, Katariina (1995). Avain Euroopan Unioniin. Neljä vuosikymmentä yhteisen Euroopan rakentamista. Tampere: Tammer-Paino Oy.

Krumm, Hans-Jürgen (2001). Nachbarsprachen als Herausforderung: Sprachenvielfalt trotz EU-Erweiterung. In: Lothar Bredella, Herbert Christ, Michael K. Legutke, Franz-Joseph Meißner und Dietmar Rösler (hrsg.). Lehren und Lernen fremder Sprachen zwischen Globalisierung und Regionalisierung. Symposium zum 70. Geburtstag von Herbert Christ. Tübingen: Gunter Narr Verlag. S. 19–34.

Kärnä, Aino (1997). Saksalainen kielialue. In: Heikki J. Hakkarainen, Hannele Kohvakka, Aino Kärnä & Outi Päivänsali (Hrsg.) Saksan kielestä ja kulttuurista. Jyväskylä: Gummerus Kirjapaino Oy. S. 9–18.

Leonhard, Joachim-Felix (2002). Deutschlernen in Europa und in der Welt. In: Internationale Sprachenkonferenz Kleine und große Sprachen im (zusammen)wachsenden Europa. Unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Premierminister Paavo Lipponen. Opetushallitus Moniste 7/2002. Helsinki: Edita Prima Oy. S. 52–53.

Nelde, Peter Hans (2003). Die Zukunft hat schon begonnen – Minderheiten im werdenden Europa. In: Juliana Besters-Dilger, Rudolf de Cillia, Hans-Jürgen Krumm, & Rosita Rindler-Schjerve (2003). (Hg./Ed.) Mehrsprachigkeit in der erweiterten

- Europäischen Union, Multilingualism in the enlarged European Union, Multilinguisme dans l'Union Européenne élargie. Zalozba Drava: Drava Verlag. S. 28–42.
- Posner, Roland (1993). Podiumsdiskussion. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter. S. 177–178.
- Prodi, Romano & Reding, Viviane (2004). Nachricht von Hrn. Romano Prodi und Fr. Viviane Reding [7.10.2004].
http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/erasmus/million/message_de.html
- Reding, Viviane (2004). Multilingual. Mother Tongue Plus Two Foreign Languages. [21.8.2004] <http://europa.eu.int/comm.dgs/education/mag/zz/en.pdf>
- Schieder, Theodor (1992). Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalem Problem im modernen Europa. Otto Dann & Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schirmer, Horst (1993). Deutsche Kulturpolitik und Ziele der Sprachförderung. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter. S. 127–136.
- Schloßmacher, Michael (1996). Die Amtssprachen in den Organen der Europäischen Gemeinschaft. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Siguan, Miquel (2001). Die Sprachen im vereinten Europa. Tübingen: Stauffenburg.
- Simons, Jürgen (1993). Podiumsdiskussion. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (1993) (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter. S.179.
- Skudlik, Sabine (1990). Sprachen in den Wissenschaften. Deutsch und English in der internationalen Kommunikation. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Skudlik, Sabine (1991). The Status of German as a Language of Science and the Importance of the English Language for German-Speaking Scientist. In: Ulrich Ammon und Marlis Hellinger (Hrsgb). Status Change of Languages. Berlin: Walter de Gruyter. S. 391–407.
- Stephens, Meic (1976). Linguistic Minorities in Western Europe. Llandysul Dyfed Wales: Gomer Press.
- Townson, Michael (2002). Kannst du Deutsch, was kannst du? In: Ulrike Haß-Zumkehr, Werner Kallmeyer, Gisela Zifoneen (Hrsg.) Ansichten der deutschen Sprache. Tübingen: Gunter Narr Verlag. S. 463–476.

Volz, Walter (1993). Deutsch im Übersetzeralltag der EG-Kommission. In: Joachim Born und Gerhard Stickel (Hrsg.) Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1992. Berlin: Walter de Gruyter. S. 64–76.

Wiesinger, Peter (2004). Die deutsche Sprache und das österreichische Deutsch im Zeitalter der Multikulturalität und Globalisierung. In: Dietmar Goltschnigg und Anton Schwob (Hrsg.) Zukunftschancen der deutschen Sprache in Mittel- Südost- und Osteuropa. Wien: Verlag für Literatur- und Sprachenwissenschaft. S. 35–50.

ANHANG

UNTERSUCHUNG ZUR LAGE DER DEUTSCHEN SPRACHE IN DER EU

Sehr verehrte Abgeordnete des Europäischen Parlaments,

Wir sind Germanistikstudentinnen der Universität Jyväskylä, Finnland, und schreiben bei Prof. Dr. Ahti Jääntti (jantti@campus.jyu.fi) unsere Magisterarbeit über die Stellung der deutschen Sprache in der Europäischen Union. Unser Thema ist Sprachpolitik, Ein-/Mehrsprachigkeitsproblematik der EU (die heutige Situation mit 20 offiziellen Sprachen).

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie die Zeit fänden und bereit wären, uns Ihre Meinungen und Erfahrungen zu einigen Fragen der Situation der deutschen Sprache mitzuteilen, gern mit Begründungen. Alle Daten werden anonym behandelt. Die Ergebnisse sind im Frühjahr 2005 im Internet unter <http://kirjasto.jyu.fi/showtext.php?lang=eng&keyword=kokoelmat-opinnaytteet> zu sehen. Wir wären Ihnen für Ihre Bemühungen sehr verbunden.

Wir erlauben uns Sie zu bitten, den ausgefüllten Fragebogen bis zum 20. September 2004 per E-Mail: helipa@cc.jyu.fi oder per Post: Heli Partanen, Cygnaeuksenkatu 5 A 5, 40100 Jyväskylä, Finnland, zurück zu senden

Heli Partanen
helipa@cc.jyu.fi

Tytti Ollila
tyyris@cc.jyu.fi

Fragebogen für die deutschen und österreichischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments

Geschlecht:

Alter:

Deutsche/r / Österreicher/in:

Partei (Links / Mitte / Rechts):

1. Welche Sprache/n sprechen Sie?
2. Welche Sprache/n bevorzugen Sie in
 - a) Parlamentssitzungen?
 - b) Arbeitsgruppensitzungen u.ä.?
 - c) informellen Situationen?

3. Welche Gründe sind für die Wahl einer Arbeits-/Verhandlungssprache in den oben genannten Situationen wesentlich?
4. Ist Dolmetschen in allen Amtssprachen nötig?
Gebrauchen Sie Dolmetscher- bzw. Übersetzungsdienste?
Wenn ja, in welchen Situationen (schriftliche/mündliche Kommunikation)?
5. Wie ist Ihrer Meinung nach die Stellung der deutschen Sprache in der EU?
6. Ist Deutsch tatsächlich eine „Arbeitsprache“ in der EU?
 - a) ja, mit ähnlicher Bedeutung wie Englisch und Französisch
 - b) ja, aber mit geringerer Bedeutung als Englisch und Französisch
 - c) nein
7. Hat die Osterweiterung die Stellung der deutschen Sprache verändert? Wie und warum?
8. Versuchen Sie selbst die deutsche Sprache zu fördern? Wie?
9. Wie finden Sie die Regelung mit 20 Amtssprachen?
Was spricht Ihrer Meinung nach für oder gegen die sprachliche Vielfalt?
10. Sollte die Zahl der Sprachen offiziell eingeschränkt werden?
Wenn ja, welche Sprache/n sollte/n die Arbeitsprache/n werden und warum?
Wenn nein, warum?
11. Ist die Wahl der verwendeten Sprache ein Machtfaktor?
12. Wie finden Sie das Ziel, dass alle Bürger der EU neben der Muttersprache zwei Fremdsprachen beherrschen sollten?
Wie und mit welchen Maßnahmen erreicht man dieses Ziel?
13. Sind Sie je in einer Situation gewesen, in der Sie und Ihr Gesprächspartner verschiedene Sprachen gesprochen haben und sie haben trotzdem passiv verstanden haben?
Wenn ja, in welcher Situation und welche Sprachen wurden gesprochen?
Wenn nein, könnten Sie sich eine solche Situation vorstellen?
14. Weitere Kommentare zum Thema: